

Marianne Gertsch, Alexander Gerlings, Caterina Modetta

Der Lehrstellenbeschluss Evaluation

Studie über Brückenangebote

Im Auftrag von



BUNDESAMT FÜR BERUFSBILDUNG UND TECHNOLOGIE **BBT**

OFFICE FÉDÉRAL DE LA FORMATION PROFESSIONNELLE ET DE LA TECHNOLOGIE **OFFT**

UFFICIO FEDERALE DELLA FORMAZIONE PROFESSIONALE E DELLA TECNOLOGIA **UFFT**

Arbeitsbericht 25

ISBN 3-906587-12-6

© 1999 by

Universität Bern

Koordinationsstelle für Weiterbildung

Falkenplatz 16, 3012 Bern, 031 / 631 39 28



INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung und Übersicht	1
1. Ausgangslage, Zielsetzung und Fragestellungen	3
1.1 Ausgangslage	3
1.2 Zielsetzung und Fragestellungen	5
1.3 Zur Übersicht über den Bereich der Zwischenjahre	7
2. Vorgehen	8
2.1 Stichprobenbildung	8
2.2 Fragebogen	8
2.3 Datenerhebung, Rücklauf und Datenbasis	10
3. Ergebnisse	12
3.1 Beschreibung der Angebote und ihrer TeilnehmerInnen	12
3.1.1 Angebotsprofile	12
3.1.2 Profil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer	15
3.1.3 Teilnahmemotive und Zukunftswünsche der Jugendlichen	19
3.2 Anschlusslösungen und Erfolgsquoten	23
3.2.1 Anschlusslösungen	23
3.2.2 Anschlussquoten im Vergleich	24
3.2.3 Zum Einfluss verschiedener Faktoren auf die Anschlussquoten	26
3.3 Zur Bewertung der Zwischenjahre	31
3.3.1 Die Sicht der Jugendlichen	31
3.3.2 Die Sicht der Lehrkräfte	35
3.3.3 Spezielle Schwierigkeiten von Brückenangeboten	37
4. Schlussfolgerungen und Empfehlungen	40
Anhang	45

VERZEICHNIS DER TABELLEN UND ABBILDUNGEN

Tabelle 1: Datenbasis.....	11
Tabelle 2: Zusammensetzung des Datensatzes nach Angebotstypen	13
Abbildung 1: Zielgruppen der Angebote gemäss Aussagen der Lehrkräfte	13
Tabelle 3: Rangierung der 3 wichtigsten Zielgruppen pro Angebotstyp	14
Tabelle 4: Teilnahmegründe nach Angebotstypen; Einschätzung der Lehrkräfte	14
Tabelle 5: Alter der TeilnehmerInnen	15
Tabelle 6: Geschlechterverteilung nach Angebotstyp	16
Tabelle 7: Herkunft (Ausland/Schweiz) der Teilnehmerinnen pro Angebotstyp	17
Tabelle 8: In der Schweiz verbrachte Jahre der AusländerInnen.....	17
Tabelle 9: AusländerInnen mit max. 4 Jahren Aufenthalt in der CH pro Angebotstyp	18
Tabelle 10: Schulabschlüsse der TeilnehmerInnen an Zwischenjahren	18
Abbildung 2: Teilnahmemotive der Jugendlichen in Zwischenjahren.....	19
Tabelle 11: Bemühungen um einen Ausbildungsplatz	20
Abbildung 3: Wissen um den Beruf, den sie später lernen/ausüben wollen	20
Abbildung 4: Glaube, später den Wunschberuf ausüben zu können	21
Tabelle 12: Anschlusslösungen der TeilnehmerInnen von Zwischenjahren	23
Tabelle 13: Anteil Jugendliche mit zugesagtem Ausbildungsplatz / Anschlussquoten	24
Tabelle 14: Vergleich der Erfolgsquoten der Angebotstypen	25
Tabelle 15: Intra-Gruppenunterschiede der Anschlussquoten pro Angebotstyp	25
Tabelle 16: Anschlussquoten nach TeilnehmerInnengruppen und Angebotstyp	26
Tabelle 17: Nutzen der Zwischenjahre für berufliche Zukunft; Sicht der SchülerInnen.....	31
Tabelle 18: Entsprechung von effektiver und gewünschter Anschlusslösung.....	32
Abbildung 5: Urteile der Jugendlichen über ihre Zwischenjahre	33
Tabelle 19: Wirkung der Zwischenjahre auf die Anschlusschancen der Jugendlichen	35
Tabelle 20: Allgemeiner Nutzen der Zwischenjahre; Sicht der Lehrkräfte	35
Tabelle 21: Bereiche, in denen die SchülerInnen am meisten profitiert haben	36
Tabelle 22: Merkmale der Jugendlichen, die den Unterricht erschweren	37

Einleitung und Übersicht

Seit Oktober 1997 bearbeitet die Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern (KWB) im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) die Gesamtevaluation des Lehrstellenbeschlusses (LSB) des Bundes vom April 1997. Im Rahmen dieses Mandates wurden bisher zwei Evaluationsberichte vorgelegt, die über die Evaluation des LSB als Gesamtprogramm Auskunft geben (vgl. *Gertsch, Modetta und Weber, 1998; Gertsch & Weber, 1999*)¹. In einer vertieften Studie wurde bisher zudem ein zentraler Subventionsbereich des LSB, das sogenannte Lehrstellenmarketing, anhand der standardisierten Befragung von 5000 Betrieben einer vertieften Ueberprüfung unterzogen und die Ergebnisse in einem eigenen Bericht niedergelegt (vgl. *Gertsch & Hotz, 1999*)².

Die hier vorliegende Studie bearbeitet vertieft einen weiteren zentralen Förderbereich des LSB I, namentlich den Subventionsbereich der 'Vorlehren und Integrationskurse'³ für Jugendliche mit besonderen Schwierigkeiten auf dem Lehrstellenmarkt: aufgrund der belegbar stetigen Zunahme des Bedarfs an Brückenangeboten bzw. Zwischenjahren⁴ und der erheblichen Mittel, die aus dem LSB I in diesen Subventionsbereich fließen, drängte sich die Untersuchung der differentiellen Wirksamkeit solcher Zwischenjahre im Rahmen der Evaluation LSB I auf. Der kürzlich verabschiedete Lehrstellenbeschluss II (LSB II) schreibt diesen Förderbereich zudem für weitere 4 Jahre fort, womit die Ergebnisse dieser Studie auch für den LSB II von Relevanz sind.

Der vorliegende Bericht basiert auf der zweimaligen standardisierten schriftlichen Befragung von rund 1500 Jugendlichen, die im Schuljahr 98/99 ein Zwischenjahr absolviert haben, und deren Lehrkräften. Im Zentrum der Untersuchung standen die folgenden Fragestellungen:

- Anschluss- bzw. Erfolgsquoten: wie gut gelingt es verschiedenen Typen von Zwischenjahren, ihren TeilnehmerInnen den Anschluss an eine weiterführende (Berufs)ausbildung zu vermitteln?
- Ergeben sich eventuelle Unterschiede der Erfolgsquoten eher aus Merkmalen der verschiedenen Angebotsformen oder eher aus Merkmalen der teilnehmenden Population?
- Wie lässt sich die teilnehmende Population, wie lassen sich ihre Teilnahmemotive beschreiben? Welchen Nutzen ziehen die verschiedenen Teilnehmergruppen aus einem Zwischenjahr?

Diese Studie geht über den Rahmen der Evaluation LSB I hinaus, indem auch Brückenangebote, die nicht aus Mitteln dieses Bundesbeschlusses finanziert werden, in die Untersuchung einbezogen wurden: so liess sich zum Ersten eine vergleichende Wertung der Erfolgsquoten verschiedener Typen von Zwischenjahren realisieren. Zum Zweiten liegt dadurch unseres Wissens zum ersten Mal eine so umfassende Uebersicht über den gesamten Bereich von Zwischenlösungen zwischen der obligatorischen Schule und der Sekundarstufe II und ihrer Teilnehmerpopulation vor.

¹ Gertsch, M., Modetta, C. & Weber, K. (1998). *Der Lehrstellenbeschluss: Evaluation, 1. Zwischenbericht*. Bern: Universität Bern, Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB).

Gertsch, M. & Weber, K. (1999). *Der Lehrstellenbeschluss: Evaluation, 2. Zwischenbericht*. Bern: Universität Bern, Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB).

² Gertsch, M. & Hotz, H.P. (1999): *Der Lehrstellenbeschluss. Evaluation. Studie zum Lehrstellenmarketing*. Bern: Universität Bern, Koordinationsstelle für Weiterbildung

³ Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT): *Lehrstellenbeschluss: Richtlinien zum Vollzug* vom 31.5.1997, Absatz 2.1

⁴ Die beiden Begriffe werden im Weiteren synonym verwendet.

Der vorliegende Bericht ist wie folgt aufgebaut:

Im ersten Kapitel erläutern wir die Ausgangslage, die Fragestellungen und Zielsetzung der Untersuchung. Das zweite Kapitel beschreibt unsere Vorgehensweise, Stichprobenbildung, Datenerhebung und –Auswertung.

Das zentrale dritte Kapitel ist dann den Ergebnissen unserer Studie gewidmet und gliedert sich in 3 Teile: in Kapitel 3.1 sind die untersuchten Zwischenjahre sowie die teilnehmenden Jugendlichen nach verschiedenen Kriterien eingehend beschrieben. Im zweiten Abschnitt 3.2 findet sich das 'Herzstück' unserer Studie, indem dort die Anschluss- bzw. Erfolgsquoten der verschiedenen Brückenangebote für unterschiedliche TeilnehmerInnengruppen dargestellt sind. In Unterkapitel 3.3. schliesslich referieren wir, wie die Zwischenjahre von SchülerInnen und LehrerInnen insgesamt beurteilt werden, auch unabhängig davon, ob sie ihren TeilnehmerInnen einen Anschluss vermitteln. Dieses dritte Unterkapitel schliesst mit einer kurzen Beschreibung der speziellen Schwierigkeiten und Belastungen von brückenangeboten aus der Sicht der Lehrkräfte.

Eilige Leserinnen und Leser finden jeweils kurze Zusammenfassungen und Fazite grau schattiert am Ende der Kapitel 3.1, 3.2 und 3.3.

Dieser Bericht muss, im Sinne eines Arbeitsberichtes, vorläufig bleiben, indem einerseits die Auswertung unseres äusserst reichhaltigen Datenmaterials noch nicht abgeschlossen ist: einzelne Themen, zu denen wir Daten haben, sind noch nicht bearbeitet, wie z.B. die Berufswünsche Jugendlicher im Einzelnen, ihre Beurteilung ihrer Schwierigkeiten beim Einstieg in die berufliche Erstausbildung etc. Andererseits hat diese Untersuchung neue Fragen aufgeworfen bzw. erst deutlich gemacht, an welchen Fragestellungen gezielt weitergearbeitet werden müsste. In diesem Sinn soll der vorliegende Bericht als erster Ergebnisrapport, nicht aber als abschliessender Bericht zum Thema 'Brückenangebote' gelesen werden!

Im Anhang finden sich das Verzeichnis der beteiligten Schulen bzw. Brückenangebote, die vier Fragebogen (1. und 2. Welle Jugendliche; 1. und 2. Welle Lehrkräfte) sowie eine synoptische Darstellung der wichtigsten Ergebnisse unserer Studie für die verschiedenen Angebotstypen.

1. Ausgangslage, Zielsetzung und Fragestellungen

1.1 Ausgangslage

Mit der Förderung von Brückenangeboten aus Mitteln des LSB I reagieren Bund und Kantone seit 1997 auf die zunehmenden Schwierigkeiten einer wachsenden Anzahl von SchulabgängerInnen an der sogenannten 'ersten Schwelle', d.h. beim Uebertritt von der obligatorischen Schule in die nachobligatorischen Ausbildungen der Sekundarstufe II. Wieviele Jugendliche betroffen sind bzw. wieviele und welche Zwischenjahre dieser Population angeboten werden, kann in Ermangelung eines umfassenden Inventars bisher niemand genau sagen. Die folgenden Zahlen erlauben eine gute Annäherung und weisen deutlich darauf hin, dass der Problemdruck an der ersten Schwelle inzwischen erheblich ist:

- Aus den Sondermitteln des LSB I wurden für das Schuljahr 98/99 neue und/oder zusätzliche Brückenangebote für mindestens 1000 Jugendliche bereitgestellt (*Gertsch, M & Weber, K., 1999, S. 31 ff*)⁵. Einzelne Kantone wie z.B. Bern und die beiden Basel haben darüber hinaus wesentliche eigene Sondermittel für den Ausbau von Zwischenjahren bzw. Auffanglösungen bereitgestellt.
- Eine eigene Umfrage bei den Kantonen im Sommer 1998 hat ergeben, dass 16 Kantone mit mindestens 1500 SchulabgängerInnen rechneten, denen es selbst bei zahlenmässig genügendem Angebot und trotz entsprechender Anstrengungen wahrscheinlich nicht gelingen würde, eine (An)Lehrstelle zu finden und die daher einen Platz in einer Zwischenlösung benötigen würden (*Gertsch, M. & Weber, K., 1999, S. 31 ff*).⁶
- Das im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie seit 1996 regelmässig geführte „Lehrstellenbarometer“ hat errechnet, dass 1997 12%, 1998 bereits 17% derjenigen SchulabgängerInnen, die sich im April für eine Lehrstelle interessierten, in Ermangelung einer solchen erst in eine Zwischenlösung (ohne 10.Schuljahre!) übertreten würden. Laut Ausgabe des Barometers vom August '99 liegt dieser Prozentsatz dieses Jahr mit 18% noch etwas höher (*Lehrstellenbarometer, August 1999, S. 33*)⁷.
- Die Zahl Jugendlicher in 10./11. Schuljahren der Volksschule hat gemäss der entsprechenden Zeitreihe des Schweiz. Bundesamtes für Statistik (BfS) von 6,2% eines Jahrgangs im Schuljahr 91/92 auf den Spitzenwert von 9,6% im Schuljahr 96/97 zugenommen und liegt auch 1997/98 bei 9%.⁸ Laut der oben zitierten August-Ausgabe des Lehrstellenbarometers sind auch 1999 9% der Schulentlassenen in einem 10. bzw. 11. Schuljahr der Volksschule verblieben.

Alles in Allem schätzen wir aufgrund der verfügbaren Daten, dass im vergangenen Schuljahr 98/99 insgesamt mindestens 10'000 Jugendliche nach Schulabschluss in irgendeine Form von Zwischenlösung, sei es der Volksschule oder der Berufsbildung, eingemündet sind, was 13% der vom BfS für 1998 erfassten Schülerinnen und Schülern im letzten obligatorischen Schuljahr entspricht⁹. Der Anteil von SchulabgängerInnen, die nicht direkten Anschluss an die Sekundarstufe II haben, scheint somit auch 1999 unverändert hoch.

⁵ Gertsch, M. & Weber, K. (1999): *Der Lehrstellenbeschluss.Evaluation. 2.Zwischenbericht*. Bern: Universität Bern, Koordinationsstelle für Weiterbildung.

⁶ ebenda

⁷ *Lehrstellenbarometer 1997/98/99*. LINK Institut für Markt- und Sozialforschung. Luzern

⁸ Bundesamt für Statistik BfS: *Schülerinnen, Schüler und Studierende 1997/98*. Neuchâtel, 1999

⁹ BfS, ebenda

Dass ein so bedeutender Prozentsatz aller Schulentlassenen – aufgrund obiger Zahlen geschätzt mindestens 13% - ein zwischen Volksschule und Sekundarstufe II vermittelndes Brückenangebot in Anspruch nehmen, weist auf wesentliche Veränderungen der Uebergangsprozesse zwischen der obligatorischen Schulzeit und dem Eintritt in die berufliche Erstausbildung hin: diese Transitionen scheinen zunehmend schwieriger, störungsanfälliger geworden zu sein, womit der Bedarf nach einer vermittelnden Zwischenstufe begründet ist.

Bis zum Beginn der 90-er Jahre führte ein laufend expandierender Arbeitsmarkt zu einer enormen Nachfrage nach Arbeitskräften. Arbeits- und Ausbildungsstellenmarkt zeichneten sich durch einen ausgeprägten Angebotsüberhang aus. Damals stellten Uebertritte an der ersten Schwelle kein Problem dar, sie wurden einfach vollzogen (*Galley & Meyer, 1998, S.3 und 25*)¹⁰. Die lange Rezessionsphase der 90-er Jahre, einschneidende strukturelle Transformationen der Wirtschafts- und Arbeitswelt sowie zeitgleiche demographische Veränderungen haben diese Ausgangslage drastisch und möglicherweise irreversibel verändert:

Aktuell sind sowohl der Arbeits-, als auch der Ausbildungsstellenmarkt von einem Nachfrageüberhang gekennzeichnet: das Ausbildungsplatzangebot im Berufsbildungsbereich ist in den letzten 15 Jahren kontinuierlich gesunken. Obwohl auch die Nachfrage nach Lehren im dualen System zugunsten von schulischen Ausbildungen abgenommen hat, reichte dies nicht aus, um das sinkende Lehrstellenangebot zu kompensieren. Zudem scheint auch das Angebot der postobligatorischen schulischen Ausbildungen zu stagnieren (*Galley & Meyer, 1998, S. 26*). Seit Beginn der neunziger Jahre steigt ausserdem die Zahl der SchulabgängerInnen wieder: dem sinkenden bzw. stagnierenden Ausbildungsangebot auf Sekundarstufe II steht eine absehbar über die Jahrtausendwende hinaus steigende Nachfrage gegenüber. Die Folgen dieser Entwicklung für Schulabgänger und -abgängerinnen sind evident:

- Der direkte Uebertritt in die nachobligatorische Erstausbildung ist auch bei regulärem Schulabschluss keine Selbstverständlichkeit mehr.
- Der Selektionsdruck 'von oben nach unten' nimmt zu: die verschärfte Nachfrage führt zur Verdrängung der schwächeren SchulabgängerInnen durch die stärkeren, auch in weniger prestigeträchtigen Segmenten. Die Anbieter von Ausbildungsplätzen haben (wieder) die Auswahl, was naturgemäss zur Auswahl von oben nach unten führt.
- Damit steigen auch die Ansprüche an BewerberInnen um einen Ausbildungsplatz, d.h. die Kriterien für 'Ausbildungsfähigkeit', insbesondere im dualen System.
- Die Transition an der ersten Schwelle wird somit zunehmend prekär und letztlich weniger berechenbar, insbesondere im für die Schweiz nach wie vor zentralen Segment der dualen beruflichen Bildung. Klar erscheint einzig, dass ein regulärer Schulabschluss auf der Grundstufe immer weniger Zutrittsmöglichkeiten bietet, auch wenn er formal das einzige Zutrittskriterium für eine Ausbildung darstellt. Andere Kriterien, selbst wenn sie bei der Selektion von Auszubildenden angewendet werden, sind letztlich nicht klar definiert.

Im Endeffekt besteht somit insbesondere für Jugendliche am unteren Ende der Bildungsskala, die früher meist problemlos eine Lehrstelle fanden, bereits unmittelbar nach Schulabschluss die Gefahr des 'Stolperns über die erste Schwelle': Jugendliche, die an diesem ersten Uebergang scheitern, sind in hohem Mass von dauerhaft unsicherem Status, Arbeitslosigkeit und letztlich Ausgrenzung bedroht.

Besonders schwer, den Anschluss an die Ausbildungen der Sekundarstufe II zu finden, haben es nach übereinstimmender Auskunft Jugendliche mit kleinem „Schulrucksack“ und junge AusländerInnen, insbesondere spätmigrierte Jugendliche mit wenigen oder gar

¹⁰ Galley, F. & Meyer, T. (1998): *Uebergänge (Transitionen) zwischen Erstausbildung und Erwerbsleben. Länderbericht Schweiz zuhanden der OECD*. Im Auftrag von: Schweiz. Konferenz der Erziehungsdirektoren (EDK); Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW); Bundesamt für Berufsbildung und technologie (BBT).

keinen Schuljahren in der Schweiz. Zur Gruppe der 'Schulschwächeren' sei kritisch angemerkt, dass sich hier die Tendenz abzeichnet, bereits AbsolventInnen der Volksschule auf Grundniveau (Realschule) den Schulschwachen zuzurechnen. Die Ausländerinnen und Ausländer wiederum stellen eine besondere Risikogruppe dar, speziell wenn sie erst als Jugendliche immigriert sind: in diesem Fall sind sie sprachlich und kulturell schlecht oder gar nicht assimiliert und verfügen damit kaum über wichtige kontextspezifische Kompetenzen, die zur raschen Integration in ein Berufsbildungssystem erforderlich sind. Ausserdem sind Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft schon in der obligatorischen Schulzeit in den Schultypen mit reduzierten oder Grundansprüchen stark übervertreten¹¹, ebenso sind sie es, wie wir zeigen werden, auf der Stufe der Zwischenlösungen.

Die skizzierten Veränderungen auf dem Ausbildungsstellenmarkt haben nicht nur einen direkten Einfluss auf die Zutrittschancen von Schulentlassenen zur Sekundarstufe II. Sie wirken sich auch auf Zielsetzungen und Wertmassstäbe der vermittelnden Zwischenlösungen aus. Waren solche, insbesondere im Fall der 10. Schuljahre oder der Berufswahljahre einmal explizit darauf angelegt, den Jugendlichen Schonraum zur persönlichen und beruflichen (Nach)Bildung, zur Orientierung und Stabilisierung zu bieten, so werden ihnen heute, ob explizit oder nicht, zunehmend 'bildungsfremde' und rein vermittelnde Aufgaben übertragen:

- Im Sinne einer zweiten Chance sollen die Brückenangebote den Anschluss ihrer TeilnehmerInnen an die Sekundarstufe II „trotz Allem“ doch noch gewährleisten und damit frühzeitige Beendigungen von Bildungskarrieren verhindern.
- Indem sie verhindern, dass Jugendliche ohne Ausbildungsplatz „auf der Strasse stehen“, nehmen Brückenangebote wesentliche soziale Integrationsfunktionen wahr.
- Zwischenlösungen für Ausländerinnen und Ausländer wird die bedeutende und schwere Aufgabe der raschmöglichen kulturellen Integration überbunden
- Schliesslich bilden sie eine elastische Pufferzone zum angespannten Arbeitsmarkt.

Eine rein bildende Funktion wird den Zwischenjahren heute kaum mehr zugestanden. Vielmehr stehen sie unter dem Druck der unmittelbaren Verwertbarkeit. Als wirksam gelten sie vorallem dann, wenn sie ihren AbsolventInnen den Anschluss an eine geregelte nachobligatorische Ausbildung vermitteln. Das entscheidende Wirksamkeitskriterium ist somit weniger der eigentliche Bildungs- oder Reifezuwachs der Teilnehmenden, sondern die erzielten Anschlussquoten.

1.2 Zielsetzung und Fragestellungen

Anlass für die vorliegende Studie war die Analyse der Anschluss- bzw. Erfolgsquoten der aus Mitteln des LSB I unterstützten Brückenangebote (31 Projekte im Schuljahr 98/99) im Rahmen der Gesamtevaluation des Bundesbeschlusses. Ziel war es, zuhanden unseres Auftraggebers BBT stichhaltige Empfehlungen für die Förderungspraxis im Bereich der über die Berufsbildung subventionierten Zwischenjahre zu erarbeiten. Eine erste Umfrage bei den Kantonen im Sommer 1998 hatte ergeben, dass von rund 900 Jugendlichen, die im Schuljahr 97/98 ein aus LSB-Mitteln unterstütztes Zwischenjahr absolviert hatten, 76% eine Anschlusslösung fanden, namentlich eine (An)Lehrstelle, einen schulischen Ausbildungsplatz oder eine Arbeitsstelle (*Gertsch & Weber, 1999, S. 32*)¹². Dieser Befund war aus mehreren Gründen für sich genommen unbefriedigend: erstens war er nicht schlüssig bewertbar, da jegliche Vergleichsgrössen wie z.B. die durchschnittlichen Anschlussquoten der 10. Schuljahre oder gar die direkten Uebertrittsquoten der Gesamtpopulation der

¹¹ Bundesamt für Statistik BfS: *Integration - keine Erfolgsgeschichte. Ausländische Kinder und Jugendliche im schweizerischen Bildungssystem*. Bern 1997

¹² Gertsch, M. & Weber, K. (1999). *Der Lehrstellenbeschluss: Evaluation, 2. Zwischenbericht*. Bern: Universität Bern, Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB).

SchulabgängerInnen fehlen. Zweitens musste offen bleiben, welche Typen von Brückenangeboten welche Anschlussquoten aufweisen, ob die verschiedenen Formen einander ebenbürtig oder vielmehr systematisch verschieden erfolgreich sind. Und schliesslich blieb die Frage offen, ob eventuell verschiedene Anschlussquoten eher von der Angebotsform, von Merkmalen der teilnehmenden Jugendlichen oder schliesslich von der jeweiligen Kombination dieser Faktoren abhängen. Antworten auf diese Fragen sind für die Gestaltung einer sinnvollen Förderungspraxis im Bereich der Zwischenjahre unerlässlich, lassen sich jedoch nur aus der Kenntnis der Anschlussquoten der 31 im Schuljahr 98/99 aus dem LSB I mitfinanzierten Brückenangebote nicht ableiten.

Angesichts dieser Ausgangslage haben wir uns für die vorliegende Untersuchung das Ziel gesetzt, die differentielle Wirksamkeit, sprich die Anschlussquoten, der verschiedenen Formen von Brückenangeboten für verschiedene Teilnehmergruppen vergleichend zu beschreiben. Um dieses Ziel zu erreichen, hatten wir uns zuallererst einen Ueberblick über das gesamte Angebot an Zwischenjahren, über die aus Mitteln des LSB I mitfinanzierten Brückenangebote hinaus, zu verschaffen. Die folgenden Kapitel machen deutlich, dass sich die Erstellung dieser Uebersicht sowie das Ziehen einer repräsentativen Stichprobe sehr aufwendig gestaltet haben.

Die folgenden Fragestellungen haben unsere Arbeit konkret strukturiert:

- *Wie ist das Angebot an Zwischenjahren in der Schweiz beschaffen? Welche Angebote gibt es und an welche Zielgruppen richten sie sich? Lassen sich gut voneinander abgrenzbare Typen von Brückenangeboten beschreiben?*
- *Wer nimmt, mit welchen Teilnahmemotiven bzw. Problemlagen, an Zwischenjahren teil? Wie ist die Population Jugendlicher in Zwischenjahren hinsichtlich Alter, Geschlecht, Herkunft beschaffen? Warum absolvieren sie ein Brückenangebot und was versprechen sie sich davon? Finden sich unterschiedliche Gruppen von Jugendlichen in verschiedenen Angebotsformen?*
- *Welche Anschluss- bzw. Erfolgsquoten weisen verschiedene Brückenangebote auf? Wie erfolgreich vermitteln Zwischenjahre ihre TeilnehmerInnen in die Sekundarstufe II? Sind verschiedene Angebotstypen unterschiedlich erfolgreich? Gelingt einzelnen Teilnehmergruppen der Anschluss besser, als anderen? Sind unterschiedliche Anschlussquoten auf die Struktur der Angebote, eher auf die Beschaffenheit ihrer Teilnehmerpopulation oder auf je unterschiedliche Kombinationen von Angebots- und TeilnehmerInnenmerkmalen zurückzuführen?*
- *Wie beurteilen die Jugendlichen „ihr“ Zwischenjahr? Welchen Nutzen haben sie daraus gezogen, auch unabhängig davon, ob ihnen der Anschluss an eine weiterführende Ausbildung gelungen ist? Unterscheiden sich die Urteile verschiedener TeilnehmerInnengruppen bzw. wird der Nutzen der verschiedenen Angebotstypen unterschiedlich beurteilt?*
- *Wie beurteilen die Lehrkräfte „ihr“ Zwischenjahr bzw. ihre Schülerinnen und Schüler? Welchen Nutzen haben die Jugendlichen nach Ansicht der Lehrkräfte aus dem Zwischenjahr gezogen? Konnten die Lerninhalte vermittelt, die Entwicklungsschritte gemacht werden, auf die das Brückenangebot abzielt? Was sind typische Schwierigkeiten im Unterricht in Zwischenjahren?*
- *Welche Schlüsse bzw. Empfehlungen können oder müssen für eine sinnvolle Förderungspraxis im Bereich der Zwischenjahre, insbesondere der von der Berufsbildung organisierten, gezogen werden?*

1.3 Zur Übersicht über den Bereich der Zwischenjahre

Wie im vorherigen Kapitel dargelegt, hat diese Untersuchung den Anspruch, mehr zu erhellen, als einzig die Anschluss- bzw. Erfolgsquoten der aus dem LSB I mitfinanzierten Brückenangebote: vielmehr ging es uns darum, die Wirksamkeit von Zwischenjahren vergleichend, auf dem Hintergrund genauerer Kenntnisse über die Beschaffenheit des gesamten Bereiches von Zwischenlösungen zwischen der Volksschule und der Sekundarstufe II zu eruieren. Dies insbesondere auch darum, da via den LSB I nicht nur eine bestimmte Form von Zwischenlösung, sondern eine ganze Palette verschiedener Angebotstypen mitfinanziert wird.

Um diesem Anspruch zu genügen, hatten wir uns als Erstes eine Uebersicht über die 'Landschaft' der Brückenangebote in der Schweiz zu erarbeiten: es gibt für die Schweiz bisher kein systematisches Inventar der Zwischenjahre, ebenso wie letztlich offen ist, wieviele und welche Jugendliche genau im Anschluss an die Volksschule (oder auf Umwegen) in solche Uebergangslösungen übertreten.

Dass wir uns möglichst genau über das gesamte Angebot an Zwischenlösungen in Kenntnis setzen wollten – dies vorallem auch im Hinblick auf die Ziehung einer repräsentativen Stichprobe – hatte ein ziemlich aufwendiges "Suchverfahren" zur Folge: Zwischenjahre werden von verschiedenen Trägern angeboten bzw. organisiert, wie z.B. den Volksschulen, der Sekundarstufe II, von Privatschulen, Arbeitsämtern und vereinzelt von Institutionen der Sozialhilfe. Eine zentrale Auskunftsstelle für Brückenangebote steht daher auch weder national, noch kantonal zur Verfügung. Im Herbst 1998 haben wir somit sämtliche kantonalen Aemter für Berufsbildung, für Berufsberatung und die Erziehungs- bzw. Schuldirektionen angeschrieben und sie gebeten, uns anhand beigelegter Frageraster Auskunft über das Angebot an Zwischenjahren in ihrem Einzugsgebiet, nach Möglichkeit über dessen Belegung und schliesslich die 'richtigen' Kontaktpersonen zu geben. Dieselben Auskünfte haben wir bei den kantonalen Arbeitsaemtern (ehemals KIGA's) bezüglich der Motivationssemester für arbeitslose Schulentlassene erhoben. Diese Umfrage, auf die uns die meisten angeschriebenen Stellen sehr freundlich, prompt und teilweise äusserst detailliert geantwortet haben, hat eine grosse, schwer überschaubare Menge von Informationen und Hinweisen ergeben, die wir in der verfügbaren Zeit nicht systematisch und en détail auswerten konnten. Wahrscheinlich ist diese erste Informationsbasis, über die wir somit verfügen, nicht ganz vollständig bzw. heute, 1 Jahr später, teilweise schon wieder überholt: wir haben nicht aus ganz allen Kantonen Antwort bekommen (was damit zusammenhängen mag, dass diese auch nicht systematisch über die entsprechenden Daten verfügen) und die uns zugestellten Listen waren, wie sich später herausstellte, zum Teil unvollständig.

Für unsere Zwecke genügte diese unseres Wissens neue Informationsbasis über Zwischenjahre vollauf und wir sind auch überzeugt, den grössten Teil aller entsprechenden Angebote erfasst zu haben. Die Auswertung der erhaltenen Informationen hat schweizweit rund 250 verschiedene Brückenangebote ergeben. Verschieden heisst hier nicht, dass sie sich alle hinsichtlich ihres Konzeptes oder ihrer Zielgruppen wesentlich voneinander unterscheiden. Es ist im Gegenteil auffallend für dieses Segment von Bildungsangeboten, dass einheitliche, auf den genauen Inhalt eines Angebotes schlüssig verweisende Bezeichnungen weitgehend fehlen. Vielmehr ist damit ein von Trägerschaft und Ort her identifizierbares, eigenständiges Angebot gemeint, dass nur eine einzige Klasse, genau so gut aber auch 5 oder 6 Klassenzüge umfassen kann. So gilt z.B. die 'Vorlehre an der gewerblich-industriellen Berufsschule in Bern', die mehrere Klassen führt, als 1 Angebot. Wie sich aus den Namen der Angebote zumindest teilweise erschliessen lässt, umfasst unser Inventar alle bekannten Formen von Zwischenjahren, von den rein schulischen, allgemeinbildenden 10. Schuljahren über Berufswahl- oder Orientierungsjahre, Werkjahre, Vorlehren bis hin zu den Integrationskursen für (spätimmigrierte) ausländische Jugendliche.

Der Aufwand zur Erarbeitung dieses ersten und bisher fehlenden Ueberblicks über das Gesamtangebot an Brückenjahren hat sich rückblickend in doppelter Hinsicht gelohnt:

- Zum Ersten konnten wir auf dieser Informationsbasis eine Stichprobe ziehen, die für den gesamten Bereich der Brückenangebote in der Schweiz repräsentativ ist. Auf dieser Grundlage wiederum gestattet unsere Studie verlässliche Aussagen zur differentiellen Wirksamkeit aller uns bekannten Formen von Zwischenjahren.
- Zum Zweiten steht das von uns gesammelte Material für weitere Auswertungen und/oder als Ausgangspunkt weiterer Studien zur Verfügung und könnte mit vergleichsweise wenig zusätzlichem Informationsaufwand zu einem systematischen Inventar aller Zwischenjahre ausgearbeitet werden: wir hoffen, dass dieser potentielle Zusatznutzen unserer Arbeit noch in einen oder anderen Zusammenhang ausgeschöpft werden wird.¹³

2. Vorgehen

2.1. Stichprobenbildung

Eine Vollerhebung zum Thema "Erfolg/Anschluss" lag angesichts der schätzungsweise 10'000 Jugendlichen in Zwischenjahren nicht im Bereich unserer Möglichkeiten. Anhand unseres oben beschriebenen Informationsmaterials über rund 250 Brückenangebote in der Schweiz haben wir somit eine repräsentative Stichprobe nach folgenden Kriterien gezogen:

- Das Sample hatte mindestens 1000 Jugendliche zu umfassen, um die angenommene Grundgesamtheit von 10'000 TeilnehmerInnen von Zwischenjahren repräsentativ abzubilden und die Aufteilung des Samples in für statistisch verlässliche Untergruppenvergleiche genügend grosse Teilsegmente aufzuteilen.
- Sämtliche uns bekannten Angebotsformen hatten zu ungefähr gleichen Anteilen und mit vergleichbar grossen Teilnehmergruppen in der Stichprobe vertreten zu sein.
- Die Stichprobe hatte die drei Landesteile Deutschschweiz, Romandie und Tessin sowie städtische, ländliche und Agglomerationsgebiete abzudecken.

Nach diesen Kriterien haben wir aus den rund 250 Angeboten in unserem 'Inventar' eine Stichprobe zusammengestellt, die schliesslich 71 Zwischenjahre der verschiedenen Typen (rund 10 pro Typ) in Deutschschweiz, Romandie und Tessin, in Städten, ländlichen Gebieten und Agglomerationsgemeinden umfasste. Mit diesen 72 Brückenangeboten sind mindestens 1500 Jugendliche und rund 120 Lehrkräfte erfasst. Auf der Basis dieser Stichprobe und dank des glücklicherweise ausgezeichneten Rücklaufs bei der Befragung derselben (siehe Kapitel 2.3 weiter unten) gestattet unsere Studie repräsentative Aussagen über den gesamten Bereich der Zwischenjahre, wie er uns heute bekannt ist.

2.2 Fragebogen

Entsprechend der Anlage unserer Untersuchung, die nicht nur die Anschlussquoten von TeilnehmerInnen an Brückenangeboten überprüfen, sondern auch deren Befindlichkeit bzw. 'Beschaffenheit' erheben will, hatten wir einen relativ breit angelegten Fragebogen für die Jugendlichen zu konstruieren. Ausserdem mussten die gestellten Fragen für Jugendliche in sehr unterschiedlichen Situationen, mit verschiedenem Hintergrund – auch sprachlich – einfach verständlich sein. Dies insbesondere auch im Hinblick auf die

¹³ Ein Forschungsprojekt, das diese Arbeit mit beinhaltet, ist von Dr. J. Niederberger im Rahmen des NFP 43 beim Schweizerischen Nationalfonds eingereicht worden.

Sprachkenntnisse der zu erwartend grossen AusländerInnengruppe im interessierenden Bereich. Das Befragungsinstrument durfte schliesslich nicht zu lang sein und musste in einer Sprache abgefasst werden, die einerseits sogenannt jugendgerecht aber trotzdem ernsthaft und präzise war. Um viele Formulierungen haben wir entsprechend lange gerungen und entsprechend aufwendig war anschliessend die Uebersetzung der SchülerInnen-Bogen ins Französische und Italienische. Die Abfassung der Fragebogen für die Lehrkräfte bereitete uns im Vergleich weit weniger Mühe. Eine erste Version der Fragebogen für die SchülerInnen und Lehrkräfte (1. Welle) hat Herr Daniel Hurter mit zwei seiner Vorlehr-Klassen an der gewerblich-industriellen Berufsschule Bern für uns getestet und uns damit einen grossen Dienst erwiesen.

Die Untersuchung war zu Anfang mit 3 Befragungszeitpunkten geplant: aus zeitlichen Gründen mussten wir die erste Befragung (Eintritt ins Zwischenjahr) fallen lassen, sodass wir 'nur' noch je zwei Fragebogen (Jugendliche und Lehrkräfte) zu verfassen hatten. Die Wahl von 2 Befragungszeitpunkten (in der Mitte und am Ende des Schuljahres) sollte uns gestatten, auch eventuelle Veränderungen im Laufe des Zwischenjahres abzubilden. Dementsprechend haben wir die Fragebogen für die 2. Welle erst nach einer ersten Auswertung der ersten Befragungswelle fertiggestellt: dieses Vorgehen gestattete uns, bei in der ersten Runde schlecht bzw. unklar formulierte Fragen nachzuhaken und/oder Vergessenes nachzuholen.

Die 4 Befragungsinstrumente (siehe auch Anhang) umfassen die folgenden Themen:

1. Fragebogen für Jugendliche (J1):

- Persönliche Angaben zu Geschlecht, Alter, Nationalität, Muttersprache, Ausbildung der Eltern (Fragen 18-25)
- Genaue Bezeichnung des Zwischenjahres (Frage 1)
- Art und Zeitpunkt des Abschlusses der obligatorischen Schule, Anteil der in der Schweiz verbrachten Schuljahre, allfällige Tätigkeiten zwischen Schulabschluss und Eintritt in das aktuelle Zwischenjahr (Fragen 2-6)
- Zugangswege und Teilnahmemotive (Fragen 7-9)
- Beurteilung des Zwischenjahrs hinsichtlich Lernerfolg, individueller „Passung“, persönlichem Nutzen und Nutzen für die berufliche Entwicklung etc. (Frageblock 10)
- Zukunftsaussichten, Befindlichkeit bei der Berufswahl, beim Einstieg in die (Berufsausbildung, Sorgen und Aengste etc. (Frageblock 17)
- Zur Zukunft nach dem Zwischenjahr, Wunschberuf und Realisierungschancen, Flexibilität bei der Berufswahl, unternommene Schritte bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz, evtl. bereits zugesagte Ausbildungsplätze (Fragen 11-16).
- Persönliche Bemerkungen und Kommentare zum Zwischenjahr, der Befragung, der persönlichen Situation.

2. Fragebogen für Jugendliche (J2):

- Angaben zur Person, Bezeichnung des aktuellen Zwischenjahres (Fragen 1-2) (Diese Fragen mussten noch einmal beantwortet werden, um uns ein Matching der Antworten aus Wellen 1 und 2 zu gestatten!)
- Schwierigkeitsgrad des Zwischenjahres, konkrete Anschlusslösung, Zufriedenheit mit dem Anschluss, zum beruflichen bzw. ausbildungsbezogenen Nutzen des Zwischenjahres (Fragen 3-6)
- Einschätzungen und Beurteilungen des Zwischenjahres hinsichtlich Lernerfolg, Stellenwert, individueller „Passung“ und persönlichem Nutzen (Frageblock 7)
- Allgemeine Einschätzungen und Beurteilungen zum Einstieg in die (Berufsausbildung, Zukunftsperspektiven, Wünsche, Sorgen und Aengste etc. (Frageblock 8)
- Persönliche Bemerkungen und Kommentare zum Zwischenjahr, der Befragung, der persönlichen Situation.

1. Fragebogen für Lehrkräfte (L1):

- Eckdaten des Angebots, Verhältnis von schulischem und praktischem Anteil, Fächerkanon (Fragen 1-7)
- Zielgruppe(n) des Angebots, Zusammensetzung der aktuellen Klasse, „Passung“ von Angebot und TeilnehmerInnen (Fragen 8-10, 16)
- Einschätzung der Jugendlichen hinsichtlich Interesse, Motivation und Anschlusschancen (Fragen 11-12)
- Lern- und Unterstützungsbedarf und Lernerfolg der Jugendlichen (Fragen 13, 17-18)
- Funktion von Brückenangeboten, Gründe für die hohe Nachfrage, Situation der betroffenen Jugendlichen (Frageblock 15)
- Merkmale und Verhaltensweisen der Jugendlichen, die den Unterricht schwierig machen, Handlungsbedarf (Fragen 14 und 19)
- Persönliche Bemerkungen und Kommentare zum Zwischenjahr, der Befragung, der persönlichen Situation

2. Fragebogen für Lehrkräfte (L2):

- Eckdaten des Brückenangebotes (Fragen 1-5)
- Lernerfolg der Jugendlichen (Fragen 6-7)
- Konkrete Anschlusslösungen der SchülerInnen, Verhältnis von Wunschanschluss und tatsächlichem Anschluss, Beitrag des Zwischenjahres zum Gelingen der Anschlüsse, Einschätzung des Profits, den die Jugendlichen aus dem Jahr gezogen haben (Fragen 9-12)
- Merkmale und Verhaltensweisen der Jugendlichen, die den Unterricht schwierig gemacht haben (Frage 8).
- Persönliche Bemerkungen und Kommentare zum Zwischenjahr, der Befragung, der persönlichen Situation

2.3 Datenerhebung, Rücklauf und Datenbasis

Im Dezember 1998 haben wir zunächst die Leiterinnen und Leiter der Schulen bzw. Institutionen, bei denen die 71 Zwischenjahre unserer Stichprobe geführt werden, angeschrieben, über die Ziele unserer Untersuchung informiert und sie um ihr Einverständnis bzw. Erlaubnis für die Durchführung unserer Befragung bei SchülerInnen und Lehrkräften ihrer Institution gebeten. Die Zustimmung zu und Unterstützung unserer Studie durch die Schulleiterinnen und –Leiter war für uns sehr wichtig, da wir nur mit ihrem Einverständnis an die Lehrerinnen und Lehrer, und damit die SchülerInnen, der Zwischenjahre gelangen konnten und wollten. Das Echo der Schulleitungen war ausgesprochen positiv, haben doch nur zwei Schulleiter entschieden, nicht an unserer Untersuchung teilzunehmen. Im einen Fall war dieser abschlägige Bescheid darauf zurückzuführen, dass diese Schule bereits an einem aufwendigen Evaluationsprogramm teilnimmt.

1. Welle:

Im Januar 1999, somit ungefähr in der „Halbzeit“ des Schuljahres, haben wir die 69 Brückenangebote, die sich zur Teilnahme bereit erklärt hatten, mit den ersten Fragebogen für Lehrkräfte und SchülerInnen bedient: aufgrund der Angaben der SchulleiterInnen wussten wir zwar nicht ganz, aber annähernd genau, wieviele Exemplare der Befragungsinstrumente pro Angebot wir zuzustellen hatten (der Rücklauf der 1. Welle kann somit nur geschätzt werden!): in dieser ersten Befragungswelle haben wir rund 120 Fragebogen für Lehrkräfte und 1500 Fragebogen für Jugendliche verschickt. Die Lehrerinnen und Lehrer wurden gebeten, ihren SchülerInnen die Fragebogen während

einer Schulstunde vorzulegen und ihnen, bei Verständnisschwierigkeiten, beim Ausfüllen zur Seite zu stehen.

Der Rücklauf der ersten Welle war ausserordentlich hoch: von 52 der 69 angeschriebenen Angebote haben wir die ausgefüllten Fragebogen zurückerhalten (Rücklaufquote 75%). Damit verfügen wir über die Daten von 83 Lehrkräften (Rücklauf somit ca. 70%, bei ca. 120 ursprünglich erfassten Lehrkräften) und von 1199 Jugendlichen (Rücklauf ca. 80%, bei ca. 1500 ursprünglich erfassten Jugendlichen).

2. Welle:

Im Juni 1999, unmittelbar vor Ende der jeweiligen Zwischenjahre, haben wir die zweite Befragungswelle bei den und nur den Lehrkräften und den Klassen, die sich an der ersten Welle beteiligt haben, durchgeführt: wieder haben wir darum gebeten, dass eine Schulstunde zum Ausfüllen der Fragebogen zur Verfügung gestellt werde, und wieder war der Rücklauf ausgesprochen zufriedenstellend: an der 2. Welle machten noch 68 von 83 Lehrkräften (Rücklauf 82%) mit 958 Jugendlichen (Rücklauf 80%) mit. Diese repräsentieren 46 der 52 Angebote aus der ersten Welle (Rücklauf 78%).

Die Ergebnisse und resultierenden Rücklaufquoten der beiden Befragungswellen sind in Tabelle 1 zusammengestellt. Auf eine Besonderheit muss dabei noch hingewiesen werden: an der 2. Befragung haben sich noch 78 SchülerInnen beteiligt, die nicht an der 1. Welle teilgenommen hatten. Somit verfügen wir 'nur' über die Daten von 880 Jugendlichen, die an beiden Wellen teilgenommen haben und deren Ergebnisse aus beiden Wellen wir somit vergleichen können.

Tabelle 1: Datenbasis

	1. Welle	Rücklauf	2. Welle	Rücklauf	an beiden Wellen beteiligt:
Angebote	52	75%	46	88%	46
Lehrkräfte	83	ca. 70%	68	82%	68
Jugendliche	1199	ca. 80%	958	80%	880

Wir haben die Absicht, im Frühsommer 2000 eine dritte Befragungswelle bei 'unseren' Jugendlichen durchzuführen, um in Erfahrung zu bringen, in welcher Situation sie 1 Jahr nach Abschluss des Zwischenjahres sind, insbesondere mit der Frage, ob ihre Anschlusslösungen sich als stabil und zufriedenstellend erwiesen haben. Daher haben wir alle an der 2. Welle Beteiligten gefragt, ob wir sie für eine solche 3. Welle wieder anschreiben dürften (was voraussetzte, dass sie uns ihre Namen und Privatadressen bekannt gaben): 642 von 958 Jugendlichen (67%) haben sich dazu bereit erklärt. Alles in Allem ist die ganze Befragung äusserst erfreulich verlaufen und hat Daten von hoher Qualität erbracht.

So hat uns insbesondere überrascht, wie bereitwillig, sorgfältig und vollständig die Jugendlichen ihre Fragebogen ausgefüllt (nur 2 Bogen konnten nicht ausgewertet werden!) und wie positiv sie sich insgesamt über 'ihre' Zwischenjahre geäussert haben.

3. Ergebnisse

3.1 Beschreibung der Angebote und ihrer TeilnehmerInnen

3.1.1 Angebotsprofile

Das für sämtliche folgenden Berechnungen wesentliche Merkmal der untersuchten Brückenangebote ist deren Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typus: die Zuteilung der 52 untersuchten Angebote zu einem bestimmten Typ konnte nun nicht über ihre jeweiligen Bezeichnungen erfolgen, laufen doch unter derselben Benennung Angebote sehr unterschiedlicher Art, während umgekehrt praktisch identische Zwischenjahre unter ganz verschiedenen Namen angeboten werden. Wir haben die Kategorisierung der in unserem Datensatz repräsentierten Angebotsformen mittels der entsprechenden Informationen aus der Lehrkräftebefragung vorgenommen (Fragen 5,6 und 7, Lehrerbogen 1): Unterscheidungskriterien waren der jeweilige Schul- bzw. Praxisanteil sowie der Fächerkanon des einzelnen Angebots. Mittels dieser Gruppierungskriterien liess sich eine schlüssige Kategorisierung in 5 Angebotstypen erreichen, die sich bezüglich dieser Merkmale voneinander unterscheiden:

- **Typ „10. Schuljahr“**, *rein schulische Angebote*: Alle Angebote dieser Gruppe sind allgemeinbildender, rein schulischer Natur. Berufswahlunterricht ist zwar auch oft Teil des Programms, kaum aber praktisch/handwerkliche Tätigkeiten. Etwaige Schnupperlehren während des Jahres sind möglich, jedoch von den SchülerInnen selber zu organisieren.
- **Typ „Berufswahljahr“**, *schulische Angebote mit kleinem, variablem Praxisanteil*: Das vorwiegend schulische Angebot wird ergänzt durch Praktika, Exkursionen, Sozialwochen, Betriebsbesichtigungen, Schnupperwochen etc. Der Akzent liegt neben dem Lernen von Schulstoff auf der Berufswahl/Berufsorientierung.
- **Typ „Werkjahr“**, *Kombination Schule / Lehrwerkstatt*: Diese Angebote bestehen aus einem schulischen und einem festgelegten praktischen Teil von durchschnittlich mindestens 2,5 Tagen pro Woche in einer Lehrwerkstatt (LWS) oder einer ähnlichen, nicht-betrieblichen Einrichtung. Im Zentrum stehen praktisch-handwerkliche Erfahrungen mit verschiedenen Materialien und/oder in einem bestimmten Berufsfeld.
- **Typ „Vorlehre“**, *Kombination Schule / Betrieb*: Die Angebote dieser Gruppe bestehen aus einem schulischen und einem praktischen Teil von durchschnittlich mindestens 2,5 Tagen pro Woche im Betrieb. Sie sind klar nach dem dualen Prinzip konzipiert und meist in einem Vorlehrvertrag geregelt.
- **Typ „Integrationskurs“**: Hier sind die Angebote an ausländische Jugendliche, die in erster Linie die Sprache erlernen und sich kulturell akklimatisieren wollen/müssen zusammengefasst. Integrationskurse stellen in mehrfacher Hinsicht einen Spezialfall von Brückenangeboten dar, die sich nicht einfach so mit den anderen Typen vergleichen lassen. Integrationskurse sind vorwiegend rein schulische Angebote, z.T. ergänzt durch Praktikas, Schnupperlehren etc..

Unser Datensatz setzt sich, geordnet nach diesen 5 Angebotstypen, wie folgt zusammen:

Tabelle 2: Zusammensetzung des Datensatzes nach Angebotstypen

Typus	Anzahl Angebote		Anzahl Teilnehmende	
	absolut	Prozent	absolut	Prozent
"10. Schuljahr"	10	19%	331	28%
"Berufswahljahr"	13	24%	252	21%
"Werkjahr"	8	15%	182	15%
"Vorlehre"	12	22%	271	23%
"Integrationskurs"	10	19%	161	13%
Total	53	100%	1197	100%

In der Folge werden die verschiedenen untersuchten Angebotstypen immer mit diesen Bezeichnungen, namentlich „10. Schuljahr“, „Berufswahljahr“, „Werkjahr“, „Vorlehre“ und „Integrationskurs“ benannt. Diese von uns gesetzten Bezeichnungen der fünf Kategorien von Zwischenjahren stimmen nicht notwendigerweise mit den echten Titeln der untersuchten Angebote überein!

Um zu eruieren, an welche Zielgruppen sich die Brückenangebote primär wenden, haben wir den Lehrkräften die folgende Frage gestellt: *"An welche Zielgruppe(n) wendet sich ihr Angebot? Für welche Jugendlichen ist das Angebot vom Konzept her gedacht?"* Falls ein Angebot sich vom Konzept her an mehrere Zielgruppen richtet, sollten die Lehrkräfte maximal die 3 wichtigsten ankreuzen. Abbildung 1 stellt die Antworten von 68 Lehrkräften zusammen:

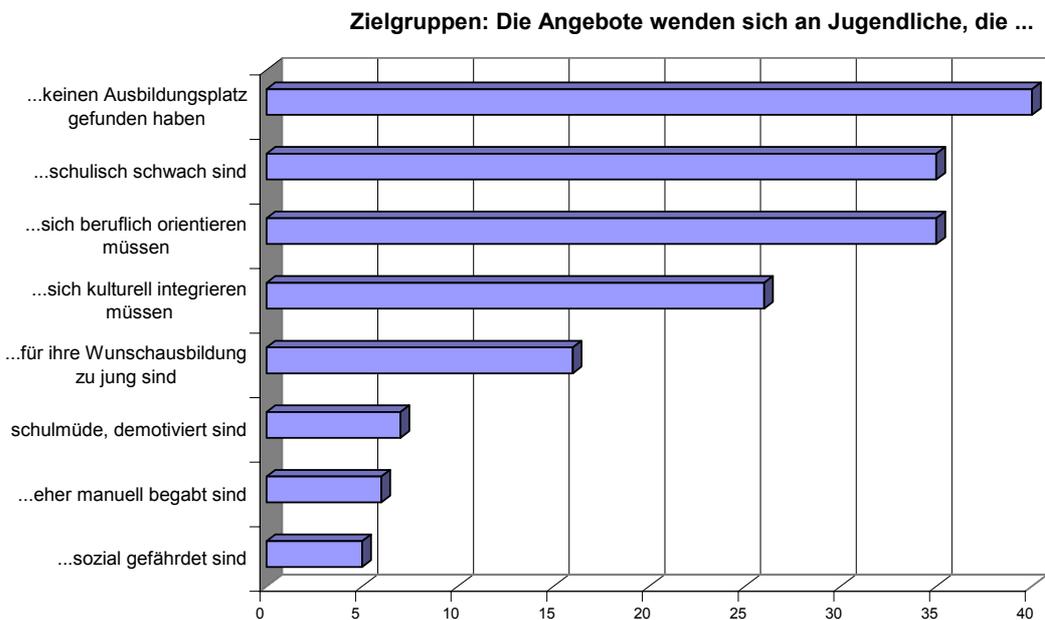


Abbildung 1: Zielgruppen der Angebote gemäss Aussagen der Lehrkräfte (N=68; Mehrfachantworten!)

Laut den Lehrkräften wenden sich alle Zwischenjahre zusammengenommen primär an Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, beruflich noch unentschlossen sind oder schulische Lücken schliessen müssen. Auch Jugendliche, die sich sprachlich und/oder kulturell integrieren müssen, werden vergleichsweise häufig als primäre Zielgruppe genannt, was sich vorallem aus den Antworten der Lehrkräfte der Integrationskurse ergibt. Praktisch keine Rolle dagegen spielen Jugendliche, die schulmüde, demotiviert, eher manuell begabt oder aber sozial gefährdet sind: diese 3 Gruppen werden nur vereinzelt als explizite Zielgruppen von Zwischenjahren genannt.

Die folgende Tabelle 3 zeigt die jeweils 3 wichtigsten Zielgruppen der einzelnen Angebotstypen auf und macht deutlich, dass die verschiedenen Angebotstypen zwar erwartungsgemäss die verschiedenen Zielgruppen unterschiedlich gewichten, jedoch mit insgesamt kleinen Verschiebungen: alles in allem wenden sich verschiedene Angebotstypen primär an immer dieselben Zielgruppen.

Tabelle 3: Rangierung der 3 wichtigsten Zielgruppen pro Angebotstyp

<i>Unser Angebot wendet sich in erster Linie an Jugendliche, die...</i> (N = 68; Ränge nach Häufigkeit der Nennungen)					
	10. Schuljahr	Berufswahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integrationskurs
<i>...keinen Ausbildungsplatz gefunden haben</i>	3. Rang	2. Rang	2. Rang	1. Rang	3. Rang
<i>...sich beruflich orientieren müssen</i>	1. Rang	1. Rang	1. Rang		
<i>...schulisch schwach sind</i>		3. Rang	1. Rang	2. Rang	2. Rang
<i>...sich sprachlich/kulturell integrieren müssen</i>				3. Rang	1. Rang
<i>...für ihre Wunschausbildung zu jung sind</i>	2. Rang				

Interessant ist, dass gerade die allgemeinbildenden Angebote vom Typ '10.Schuljahr' sich nicht primär an schulisch schwache bzw. Jugendliche mit schulischem Nachholbedarf richten. Dagegen wenden sich 10. Schuljahre an eine Zielgruppe, die von keinem anderen Angebotstyp angesprochen wird: Jugendliche, die für ihre Wunschausbildung zu jung sind. Diese besondere Zielgruppe ist von ihrer Ausgangslage her mit anderen Teilgruppen nicht direkt vergleichbar. Des weiteren hat uns überrascht bzw. hatten wir nicht gewusst, dass Vorlehren explizit als Angebote an Jugendliche, die sich sprachlich/kulturell integrieren müssen, gedacht sind.

Um die 'Passung' zwischen den expliziten Zielgruppen der Angebote und der faktisch teilnehmenden Jugendlichen zu überprüfen, haben wir die Lehrkräfte Folgendes gefragt: "Wenn sie an die aktuelle Zusammensetzung ihrer Klasse denken: welches sind Ihrer Meinung nach die Hauptgründe, weshalb die Jugendlichen in ihrem Angebot sind?" Wieder sollten die LehrerInnen nur die 3 wichtigsten Gründe ankreuzen:

Tabelle 4: Faktische Teilnahmegründe nach Angebotstypen; Einschätzung der Lehrkräfte

<i>Faktisch nehmen am Angebot in erster Linie Jugendliche teil, die...</i> (N = 68; Ränge nach Häufigkeit der Nennungen)						
	Gesamt-sample	10. Schuljahr	Berufswahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integrationskurs
<i>... schulische Lücken füllen müssen</i>	1. Rang	1. Rang	2. Rang	2. Rang	1. Rang	2. Rang
<i>... keinen Ausbildungsplatz gefunden haben</i>	2. Rang	2. Rang	1. Rang	1. Rang	1. Rang	
<i>... sich beruflich orientieren müssen</i>	3. Rang	1. Rang	2. Rang	3. Rang		
<i>... sonst auf der Strasse stehen würden</i>	4. Rang				2. Rang	3. Rang
<i>... sich sprachlich / kulturell integrieren müssen</i>	5. Rang					1. Rang

Die 'offiziellen' Zielgruppen der Brückenangebote und die faktischen Teilnahmegründe der Jugendlichen entsprechen sich somit in den Augen der Lehrerinnen und Lehrer weitgehend. Eine wesentliche Abweichung ergibt sich im Fall der 10. Schuljahre: diese wenden sich explizit nicht primär an Jugendliche, die schulische Lücken füllen müssen (siehe Tabelle 3), nennen aber als faktischen Teilnahmegrund "ihrer" Jugendlichen deren Bedarf, sich schulisch zu verbessern.

Insgesamt sind somit in der Einschätzung der LehrerInnen am meisten Jugendliche in Zwischenjahren, weil sie schulische Lücken schliessen müssen (50 Nennungen, Gesamt-sample), oder weil sie keinen Ausbildungsplatz gefunden haben (42 Nennungen, Gesamt-sample). An dritter Stelle, allerdings mit 27 Nennungen schon mit einigem Abstand, folgt der Bedarf nach beruflicher Orientierung. Interessant ist hier noch der Befund, wonach sowohl in Vorlehren, als auch in Integrationskursen in den Augen der Lehrkräfte viele Jugendliche sind, die "sonst auf der Strasse stehen würden".

Dieser Gewichtung von Zielgruppen bzw. faktischen Teilnahmemotiven der Jugendlichen entsprechen die Antworten der Lehrerinnen und Lehrer auf die folgende Frage: *"Wenn sie an die Klasse denken, um die es hier geht: in welcher Hinsicht müssen Ihre Schülerinnen und Schüler am meisten lernen?"* Uebereinstimmend am meisten nennen die Lehrkräfte, auch hier, das (Nach)lernen von Schulstoff. Antworten der Art 'Verbessern der Selbständigkeit', 'Entwickeln einer Ausbildungs- und Berufsperspektive', 'Entwickeln einer realistischen Selbsteinschätzung' sowie 'Ueben von Verlässlichkeit, Pünktlichkeit' und 'konzentriertem, exaktem Arbeiten' wurden zwar ebenfalls, aber merklich seltener angekreuzt.

Die grosse Mehrheit der Lehrkräfte schliesslich ist der Ansicht, dass ihre Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Zwischenjahr am richtigen Ort seien: 59 der 68 oder 86% der Lehrkräfte geben an, mindestens $\frac{3}{4}$ ihrer Klasse sei in diesem Brückenangebot am richtigen Ort.

3.1.2 Profil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Dieses Kapitel ist der Beschreibung der an Zwischenjahren teilnehmenden Jugendlichen gewidmet. Insbesondere interessiert, ob bestimmte Gruppen in der Population der Jugendlichen unter- oder übervertreten sind bzw. ob sich die Teilnehmergruppen der verschiedenen Angebotstypen hinsichtlich einzelner Merkmale systematisch unterscheiden. Die 'Beschaffenheit' der Jugendlichen ist zudem in dem Sinn von besonderem Interesse, als es im weiteren Verlauf darum gehen wird, Aussagen über die Effekte der Kombination von verschiedenen TeilnehmerInnenmerkmalen mit verschiedenen Angebotsformen zu machen.

Alter:

Wie die Tabelle 5 zeigt, ist der grösste Teil der TeilnehmerInnen 16 oder 17 Jahre alt. Dementsprechend kommen rund 75% direkt aus der obligatorischen Schule (Schulabschluss 1998). Die Altersverteilung reicht insgesamt von 14 bis 28 Jahren, weist also eine enorme Breite auf!

Tabelle 5: Alter der TeilnehmerInnen, Gesamtstichprobe

		Häufigkeit	Prozent
Altersgruppen	15 + jünger	151	13,2
	16	582	50,9
	17	279	24,4
	18 + älter	132	11,5
	Total	1144	100,0

Die unter 16-Jährigen finden sich vorallem in den 10. Schuljahren. Es sind dabei vereinzelt SchülerInnen, die mit diesem Jahr ihre obligatorische Schulzeit abschliessen, die in dem Sinn nicht zu unserer Zielpopulation zu rechnen sind. Den grössten Teil davon jedoch machen diejenigen Jugendlichen aus, die für ihre Wunschausbildung noch zu jung sind (z.B. angehende Krankenschwestern). Die Gruppe der über 18-Jährigen setzt sich zu 78% aus AusländerInnen, vorallem Männern, zusammen und findet sich entsprechend zu einem guten Teil in den Integrationskursen. Dem entspricht ebenfalls der Befund, dass 88% der SchweizerInnen, jedoch nur 66% der AusländerInnen direkt nach Schulabschluss ins Zwischenjahr eintreten: in den Integrationskursen sind es gar nur 38%, die direkt im Anschluss an die obligatorische Schule ins Zwischenjahr kommen. Die restlichen 62% von ihnen haben bereits ein Zwischenjahr gemacht, eine Lehre angefangen und abgebrochen, gearbeitet oder anderes.

Geschlecht:

Insgesamt finden sich mehr Männer als Frauen in Zwischenjahren, wobei dieser Unterschied nicht signifikant ist. Die Geschlechterverteilung innerhalb der verschiedenen Angebotstypen dagegen unterscheidet sich teilweise signifikant: in 10.Schuljahren und Berufswahljahren sind die Frauen mit 59% respektive 62% übervertreten, während die Männer in Werkjahren und Vorlehren je 64% ausmachen und damit die Mehrheit bilden. Dieser Befund entspricht der Erwartung, dass Frauen eher schulische, Männer eher praktische Bildungsformen wählen. Auch in den Integrationskursen sind die Männer leicht, aber nicht signifikant, in der Mehrheit.

Tabelle 6: Geschlechterverteilung nach Angebotstyp (Basis: N=1182)

			Geschlecht		Total
			männlich	weiblich	
Zwischenjahr	"10. Schuljahr"	Anzahl	136	195	331
		%	41%	59%	100%
	"Berufswahljahr"	Anzahl	94	156	250
		%	38%	62%	100%
	"Werkjahr"	Anzahl	117	65	182
		%	64%	36%	100%
	"Vorlehre"	Anzahl	168	93	261
		%	64%	36%	100%
	"Integrationskurs"	Anzahl	95	63	158
		%	60%	40%	100%
Total		Anzahl	610	572	1182
		%	52%	48%	100%

Nationalität:

Mit insgesamt 43% sind AusländerInnen in den Zwischenjahren deutlich überrepräsentiert. Ein Teil dieser Uebersetzung erklärt sich durch die 10 Integrationskurse, in denen die AusländerInnen mit 98% vertreten sind. Selbst korrigiert um diese Gruppe bleibt jedoch eine signifikante Uebersetzung der AusländerInnen in Zwischenjahren von 35% bestehen: laut Bundesamt für Statistik sind nur 20% aller SchülerInnen auf Sekundarstufe I und gar nur 16% derjenigen auf Sekundarstufe II AusländerInnen.¹⁴

¹⁴ Bundesamt für Statistik (BFS): *Schülerinnen, Schüler und Studierende 1997/98*. Neuchâtel 1999

Tabelle 7: Herkunft (Ausland/Schweiz) der Teilnehmerinnen pro Angebotstyp

			Herkunft		Total
			Ausland	Schweiz	
Zwischenjahr	"10. Schuljahr"	Anzahl	52	274	326
		%	16%	84%	100%
	"Berufswahljahr"	Anzahl	100	142	242
		%	41%	59%	100%
	"Werkjahr"	Anzahl	59	118	177
		%	33%	67%	100%
	"Vorlehre"	Anzahl	139	120	259
		%	54%	46%	100%
	"Integrationskurs"	Anzahl	149	3	152
		%	98%	2%	100%
Total		Anzahl	499	657	1156
		%	43%	57%	100%

Wie Tabelle 7 zeigt, ist der Ausländeranteil der verschiedenen Angebotstypen sehr verschieden: während dieser in den 10. Schuljahren mit 16% am tiefsten – und genau auf dem Niveau des generellen Ausländeranteils in der Sekundarstufe II bzw. unter demjenigen der Sekundarstufe I – liegt, ist er in den Vorlehren mit 54% überraschend hoch. Dass die TeilnehmerInnen an Integrationskursen zu 98% AusländerInnen sind, erstaunt dagegen nicht.

Wir nehmen an, dass die Zutrittschancen ausländischer Jugendlicher zum Bildungssystem und damit ihr Bedarf nach einer vermittelnden Zwischenlösung nicht nur von ihrem Ausländerstatus an sich beeinflusst wird: vielmehr scheint plausibel, dass die Dauer des Aufenthaltes bzw. die Anzahl in der Schweiz absolvierter Schuljahre für die Integrationschancen ausländischer Jugendlicher entscheidend sind. Die folgende Tabelle 8 stellt zusammen, wieviele der AusländerInnen in Brückenangeboten wie lange in der Schweiz sind:

Tabelle 8: In der Schweiz verbrachte Jahre der AusländerInnen

		Anzahl	Prozent
Aufenthalten	Über 8 Jahre CH	150	31
	Max. 8 Jahre CH	115	23
	Max. 4 Jahre CH	117	24
	Max. 2 Jahre CH	109	22
	Total	491	100

Etwas mehr als die Hälfte aller ausländischen SchülerInnen haben den grösseren Teil ihrer Schulzeit oder aber praktisch ihr ganzes Leben in der Schweiz verbracht (23% + 31%). Ein erheblicher Teil der jungen AusländerInnen (46%) ist dagegen seit max. 4 oder gar seit erst max. 2 Jahren in der Schweiz: diese insgesamt 226 Personen haben nur den kleineren Teil – oder gar keinen – ihrer Schulzeit hier verbracht. Dass sie dementsprechend am meisten Mühe haben, den Anschluss ans schweizerische Bildungssystem zu finden, liegt auf der Hand. Dass diese speziell benachteiligte Gruppe in den verschiedenen Angebotstypen sehr unterschiedlich vertreten ist, zeigt die folgende Tabelle 9:

Tabelle 9: AusländerInnen mit max. 4 Jahren Aufenthalt in der CH pro Angebotstyp

Angebotstyp	Anteil AusländerInnen		davon seit max. 4 Jahren in CH	
	absolut	Prozent	absolut	Prozent
<i>10. Schuljahr</i>	52	16%	4	8%
<i>Berufswahljahr</i>	100	41%	23	23%
<i>Werkjahr</i>	59	33%	17	29%
<i>Vorlehre</i>	139	54%	51	37%
<i>Integrationskurs</i>	149	98%	143	96%

Die 10.Schuljahre weisen somit nicht nur den tiefsten AusländerInnenanteil auf, sondern auch mit Abstand die tiefste Quote derjenigen auf, die erst seit kurzer Zeit in der Schweiz sind bzw. nur einen kleinen oder gar keinen Teil ihrer Schulzeit hier verbracht haben. In den Vorlehren beträgt der entsprechende Anteil dagegen 37%! 96% aller TeilnehmerInnen an Integrationskursen schliesslich sind erwartungsgemäss erst seit max. 4 Jahren in der Schweiz, 70% davon gar erst seit einem Jahr.

Schulabschlüsse:

Ein weiteres für die Zutrittschancen zu Bildungskarrieren relevantes Merkmal ist der erste Schulabschluss, insbesondere in früh selektierenden Bildungssystemen wie dem schweizerischen. Gerade in Zeiten der Angebotsknappheit dürften AbsolventInnen höherer Anspruchsstufen generell bessere Chancen auf dem Lehrstellenmarkt haben, als diejenigen der 'niederen' Stufen. Wie die folgende Tabelle 10 zeigt, sind Absolventinnen und Absolventen mit Realschulabschluss (Grundanspruch) in Zwischenjahren deutlich überrepräsentiert: es sind insgesamt nur 33% aller SchülerInnen der Sekundarstufe I RealschülerInnen¹⁵, dagegen sind sie in den Zwischenjahren in der Mehrheit:

Tabelle 10: Schulabschlüsse der TeilnehmerInnen an Zwischenjahren (N=1166)

	Gesamt-sample	10. Schuljahr	Berufswahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integrationskurs
<i>Real</i>	51%	52%	46%	72%	62%	13%
<i>Sekundar</i>	20%	32%	28%	11%	12%	8%
<i>anderes/ unbekannt</i>	29%	16%	26%	17%	26%	79%

Die grosse Kategorie 'anderes' weist auf die Schwierigkeiten hin, die wir bei der Klassifizierung der von den Jugendlichen angegebenen Schulabschlüsse hatten: einerseits wissen wir bei vielen AusländerInnen nicht, welchen Schulabschluss sie haben bzw. welcher Stufe dieser zuzuordnen wäre. Andererseits konnten wir nicht eruieren, welcher Anspruchsstufe die vergleichsweise vielen Abschlüsse eines 'cycle d'orientation' (rund 130) zuzuweisen sind. Der wahre Anteil Real- bzw. Sekundarschulabschlüsse in der Stichprobe könnte somit leicht von den errechneten Anteilen abweichen. Diese evtl. Abweichung würde aber nichts an der signifikanten Uebersetzung der RealschülerInnen in den Zwischenjahren ändern.

Interessanterweise sind es signifikant häufiger die Frauen in den Zwischenjahren, die einen Sekundarschulabschluss haben. Da Frauen sowohl in den 10. Schuljahren, als auch in den Berufswahljahren in der Mehrheit sind, finden sich in diesen beiden Angebotstypen auch insgesamt mehr TeilnehmerInnen mit Sekundarschulabschluss, als in den anderen Angebotstypen.

¹⁵ siehe Fussnote 14

3.1.3 Teilnahmemotive und Zukunftswünsche der Jugendlichen

Je schwieriger es für zunehmend mehr Jugendliche wird, direkt im Anschluss an die Schulzeit einen Ausbildungsplatz, namentlich eine Lehrstelle zu finden, desto eher dürften Zwischenjahre auch als Notlösungen, als Warteschlangen zur Ueberbrückung der Zeit, bis doch noch ein Ausbildungsplatz gefunden wird, gewählt werden. Die Antworten der 1197 Jugendlichen in Abbildung 2 auf die Frage 'Warum machen Sie jetzt ein Zwischenjahr?' zeigen, dass tatsächlich eine Mehrheit aller TeilnehmerInnen mit dem Brückenjahr die Zeit, bis sie doch noch einen Ausbildungsplatz findet, überbrückt:

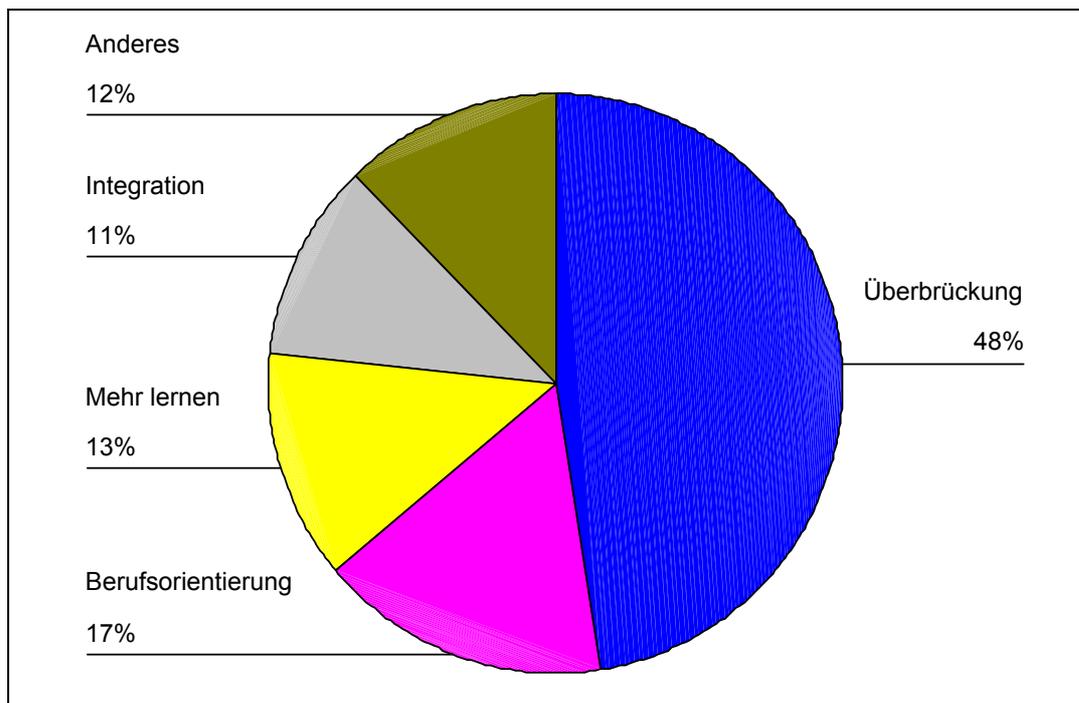


Abbildung 2: Teilnahmemotive der Jugendlichen in Zwischenjahren (N = 1197)

Demgegenüber fallen alle anderen von uns vorgeschlagenen Teilnahmemotive weit zurück. Die Gewichtung der Teilnahmemotive fällt jedoch bei den TeilnehmerInnen der verschiedenen Angebotstypen unterschiedlich aus: Jugendliche machen 10. Schuljahre auch, um mehr zu lernen (19%) und sich beruflich zu orientieren (19%), das Teilnahmemotiv 'Ueberbrückung' erzielt nur unwesentlich mehr Nennungen (25%). In den Berufswahljahren, Werkjahren und Vorlehren hingegen sind die „Überbrücker“ sehr deutlich in der Mehrheit (überall mehr als 50% Nennungen), alle anderen Teilnahmemotive wurden nur wenig angekreuzt: so geben interessanterweise nur gerade 17% der Schülerinnen und Schüler in Berufswahljahren an, ein Zwischenjahr zur beruflichen Orientierung eingelegt zu haben! Die Integrationskurse schliesslich werden erwartungsgemäss von der Mehrheit oder 56% ihrer TeilnehmerInnen zur Integration genutzt. Selbst dort nennen jedoch noch 20% das Teilnahmemotiv 'Ueberbrückung'.

Keinesfalls darf nun angenommen werden, die Jugendlichen hätten bisher einfach nicht genügend ernsthaft versucht, einen Ausbildungsplatz bzw. eine Lehrstelle zu bekommen. Vielmehr hat, wie die folgende Zusammenstellung zeigt, der grösste Teil schon erhebliche Anstrengungen bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz und damit nach einer Alternative zum Zwischenjahr unternommen:

Tabelle 11: Bemühungen um einen Ausbildungsplatz (N = 1173)

<i>Was haben Sie schon Alles gemacht, um einen Ausbildungsplatz zu bekommen?</i>		
	Anzahl Nennungen	Prozent
<i>Schnupperlehre(n) gemacht</i>	934	77%
<i>Bewerbungen geschrieben</i>	769	66%
<i>Durchschnittl. Anzahl Bewerbungen</i>	11,5	
<i>Berufsberatung / BIZ besucht u.ä.</i>	744	63%
<i>Aufnahmeprüfung(n) gemacht</i>	441	38%
<i>nichts unternommen</i>	72	6%

Diese Zahlen zeigen eindrücklich, dass der grösste Teil der Jugendlichen in Zwischenjahren sich aktiv um eine Alternative zu diesem bemüht hat. Dieser Befund gilt für die TeilnehmerInnen aller Angebotstypen etwa gleich stark. Ein vielgehörtes (Vor)urteil, wonach viele Jugendliche einfach passiv abwarten und aus diesem Grund den Einstieg in die berufliche Ausbildung sozusagen 'verschlafen' würden, lässt sich anhand dieser Daten nicht halten! In der kleinen Gruppe derjenigen, die bisher nichts unternommen haben, finden sich vorallem Ausländerinnen und Ausländer, die erst seit sehr kurzer Zeit in der Schweiz sind: diese verfügen möglicherweise noch nicht über die nötigen Kenntnisse und/oder Voraussetzungen einer aktiven Ausbildungsplatzsuche.

Weiterhin zeigt die untenstehende Abbildung 3, dass die Jugendlichen grossmehrheitlich bereits anfangs des Zwischenjahres ganz genau wissen, welchen Beruf sie später lernen bzw. ausüben wollen:

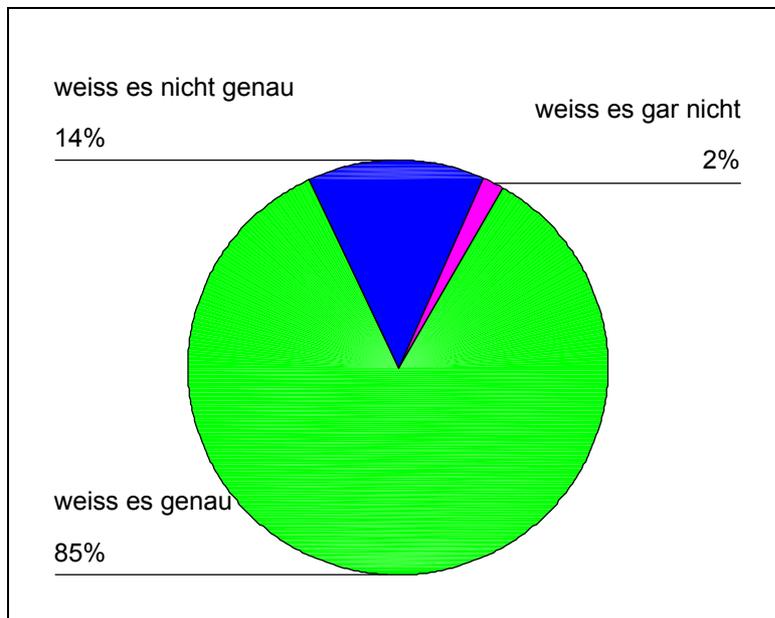


Abbildung 3: Wissen um den Beruf, den sie später lernen/ausüben wollen (N = 1173)

Zudem sind sich, wie die folgende Abbildung 4 zeigt, $\frac{3}{4}$ aller Jugendliche ziemlich oder gar ganz sicher, dass sie später ihren Wunschberuf werden ausüben können:

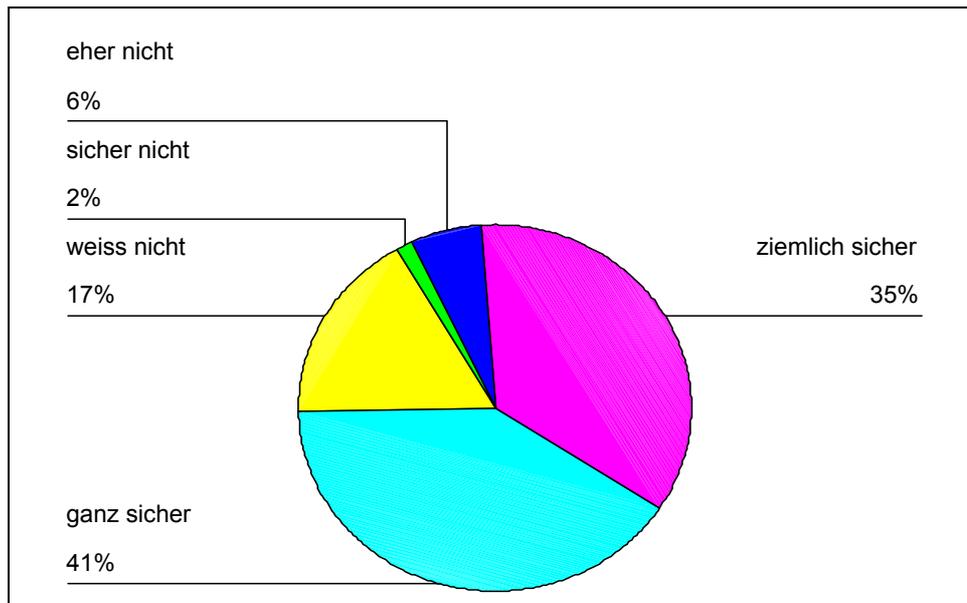


Abbildung 4: Glaube, später den Wunschberuf ausüben zu können (N=1173)

Wir beschliessen dieses Kapitel bzw. die Beschreibung der Teilnehmenden von Zwischenjahren mit deren Antworten auf die folgende Frage: *"Was, glauben Sie, werden Sie nach diesem Zwischenjahr tun?"* Auch diesbezüglich erscheint die grosse Mehrheit der Jugendlichen optimistisch bzw. klar orientiert: 76% und damit die grosse Mehrheit von ihnen glaubt, nach dem Brückenangebot in die (gewünschte) Berufsausbildung einsteigen zu können, während weitere 9% annehmen, nach dem Zwischenjahr eine weiterführende Schule zu beginnen. Nur 7% aller TeilnehmerInnen wissen noch gar nicht, was nach dem Zwischenjahr sein wird bzw. sein könnte, während 5% glauben, nachher noch ein weiteres Zwischenjahr absolvieren zu müssen. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die TeilnehmerInnen der verschiedenen Angebotstypen nicht voneinander: Alle sind sie in etwa gleich optimistisch, nach dem Zwischenjahr mit ihrer (gewünschten) regulären Ausbildung beginnen zu können.

Unsere Ergebnisse im nächsten Kapitel (3.2, Anschlussquoten) werden zeigen, wie gut es den Jugendlichen in Zwischenjahren gelingt, ihre beruflichen Absichten zu realisieren – bzw. wie gut die verschiedenen Brückenangebote ihren AbsolventInnen Anschlüsse in der gewünschten Richtung vermitteln. Bevor wir zu dieser Frage übergehen, seien die wichtigsten Merkmale der Zwischenjahre, wie wir sie in diesem Kapitel 3.1 dargestellt haben, noch einmal zusammengefasst:

Wesentliche Merkmale von Zwischenjahren bzw. ihren TeilnehmerInnen:

- Brückenangebote richten sich nach Massgabe der Lehrkräfte in erster Linie an Jugendliche, die keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, die schulische Lücken zu füllen haben und/oder die sich beruflich orientieren müssen oder wollen. Die Gewichtung dieser drei primären Zielgruppen variiert je nach Angebotstyp, jedoch nur sehr leicht. Einzig die Integrationskurse weisen eine andere primäre Zielsetzung auf, indem sie sich in erster Linie an ausländische Jugendliche richten, denen die sprachliche und/oder kulturelle Integration erleichtert werden soll.
- Die konzeptionellen Zielsetzungen der Angebote und die faktischen Teilnahmegründe der Jugendlichen entsprechen sich nach Massgabe der Lehrkräfte weitgehend: so sind die meisten Lehrerinnen und Lehrer auch der Ansicht, ihre SchülerInnen seien im jeweiligen Zwischenjahr zu mindestens $\frac{3}{4}$ am richtigen Ort.

- Es finden sich insgesamt gleichviele Frauen und Männer in den Zwischenjahren.
- Die Mehrheit aller TeilnehmerInnen ist zum Zeitpunkt der Befragung 16 oder 17 Jahre alt und somit direkt im Abschluss an die obligatorische Schule in ein Zwischenjahr eingetreten (75%).
- Die Altersspanne ist jedoch sehr breit : sie reicht von 14 bis zu 28 Jahren ! Die ältesten Teilnehmer – diese sind meist männlich – finden sich in den Integrationskursen.
- Jugendliche mit einem Realschulabschluss (Grundanspruch) sind mit 51% deutlich übervertreten. Da wir für einen relativ bedeutenden Anteil aller TeilnehmerInnen (29%) nicht eruieren konnten, welcher Niveaustufe ihr Schulabschluss zuzuordnen wäre, liegt der 'wahre' Anteil von Realschulabschlüssen vermutlich noch höher. Nur 20% jedenfalls haben nach eigenen Angaben einen Sekundarschulabschluss.
- Ausländer und Ausländerinnen sind in Zwischenjahren mit 43% stark überproportional vertreten. Ein bedeutender Teil der AusländerInnen (46%) ist zudem erst seit kurzer Zeit (max. 4 Jahre) in der Schweiz, hat also nur wenige – oder gar keine – Schuljahre in der Schweiz verbracht.
- Die Zusammensetzung der Teilnehmergruppen der verschiedenen Angebotstypen variiert hinsichtlich der obgenannten Merkmale teils sehr stark:
 - ♦ In 10. Schuljahren und Berufswahljahren sind die Frauen in der Mehrheit, in Werkjahren und Vorlehren sowie Integrationskursen die Männer.
 - ♦ Ebenso sind Sekundarschulabschlüsse in 10. Schuljahren und Berufswahljahren häufiger, als in allen anderen Angebotstypen (Frauen haben häufiger einen Sekundarschulabschluss, als Männer !).
 - ♦ Und schliesslich sind die jungen AusländerInnen in den verschiedenen Angebotstypen unterschiedlich stark vertreten: einzig im 10. Schuljahr sind sie mit 16% nicht überrepräsentiert. In allen anderen Angeboten sind sie signifikant überproportional vertreten und stellen in Vorlehren gar die Mehrheit (dass sie 98% der TeilnehmerInnen von Integrationskursen ausmachen, ist dagegen selbstverständlich).
- Die Mehrheit der Jugendlichen absolviert nach eigenen Angaben ein Zwischenjahr, weil sie bisher keinen Ausbildungsplatz gefunden hat.
- Dies obwohl der grösste Teil schon erhebliche Anstrengungen unternommen hat, einen Ausbildungsplatz, namentlich eine Lehrstelle, zu bekommen.
- Auch wissen die meisten schon ganz genau, welchen Beruf sie einmal erlernen möchten und sind auch zuversichtlich ist, ihren Wunsch realisieren zu können.
- Und schliesslich glauben die meisten Jugendlichen, nach dem Zwischenjahr in die (gewünschte) Berufsausbildung eintreten zu können.

3.2 Anschlusslösungen und Erfolgsquoten

Hiermit wenden wir uns der zentralen Frage zu, welche Anschlusslösungen die Jugendlichen für die Zeit nach den Zwischenjahren gefunden haben und ob die verschiedenen Angebotstypen unterschiedliche Anschluss- bzw. Erfolgsquoten aufweisen. Schliesslich geht es hier darum, Erklärungen für eventuelle Unterschiede aus Angebots- und TeilnehmerInnenmerkmalen herzuleiten.

3.2.1 Anschlusslösungen

Als erstes haben wir somit die Jugendlichen gefragt, was sie im Anschluss an ihr Brückenjahr tun würden. Die folgende Tabelle 12 zeigt die Anschlusslösungen der Jugendlichen für das Gesamtsample und für die einzelnen Angebotstypen auf:

Tabelle 12: Anschlusslösungen der TeilnehmerInnen von Zwischenjahren (N=959)

Anschlusslösungen nach Angebotstyp:						
	Gesamt-sample	10. Schuljahr	Berufswahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integrationskurs
<i>Anlehre</i>	6%	2%	2%	8%	12%	3%
<i>Lehre</i>	55%	61%	51%	66%	59%	25%
<i>Schule</i>	8%	12%	11%	4%	2%	17%
<i>weiteres ZWJ</i>	14%	19%	16%	7%	7%	30%
<i>Arbeit</i>	4%	3%	2%	1%	8%	7%
<i>weiss nicht</i>	11%	3%	15%	10%	10%	18%

Der grösste Teil der Jugendlichen (55%) hat demnach für die Zeit nach dem Zwischenjahr eine Lehrstelle zugesichert. 6% haben eine Anlehrstelle gefunden und weitere 8% fangen eine schulische Ausbildung an. 14% treten in eine weitere Zwischenlösung über bzw. haben eine individuelle Lösung im Sinne eines Au-pair-Jahres, Welschlandjahres u.ä. gefunden. 4% gehen arbeiten und 11% der Jugendlichen schliesslich haben noch keine Anschlusslösung in Aussicht.

Wie weiterhin aus Tabelle 12 sichtbar wird, gibt es hinsichtlich der Anschlusslösungen zwischen den einzelnen Typen von Angeboten z.T. erhebliche Unterschiede. So haben z.B. 66% der TeilnehmerInnen an Werkjahren eine Lehrstelle gefunden, während es bei den TeilnehmerInnen an Integrationskursen nur 25% sind.

Wenn wir im Folgenden die unterschiedlichen Anschlussquoten der Angebotstypen referieren, definieren wir erfolgreichen Anschluss, bzw. Erfolgsquote der Angebote immer wie folgt: *als Anschluss gilt von nun an nur der direkte formelle Eintritt in eine geregelte (Berufs)Ausbildung*. Konkret sind dies Lehren, Anlehren und schulische (Berufs)Ausbildungen. Ein weiteres Zwischenjahr gilt in diesem Sinne nicht als Erfolg bzw. Anschluss, ebensowenig wie die Kategorie „Arbeit“, da die betreffenden Jugendlichen (zumindest vorläufig) keine reguläre (Berufs)ausbildung in Angriff nehmen, sondern sich als Ungelernte dem Arbeitsmarkt anschliessen. *Wenn im Folgenden von Erfolgs- oder Anschlussquoten, Ausbildungsplatz etc. die Rede ist, bezieht sich dies ausschliesslich auf Ausbildungsplätze in Lehren, Anlehren oder schulischen (Berufs)ausbildungen.*

Damit kommen wir zur Frage, ob sich die Anschluss- bzw. Erfolgsquoten der verschiedenen Angebotstypen systematisch voneinander unterscheiden.

3.2.2 Anschlussquoten im Vergleich

Untenstehende Tabelle 13 gibt erste Antworten auf die Frage nach systematischen Unterschieden in den Anschlussquoten. Sie zeigt einerseits, dass sich erstaunlich viele Jugendliche bereits im Januar – zur Halbzeit des Zwischenjahres – einen Anschluss gesichert hatten, andererseits welche Erfolgsquoten am Ende der Zwischenjahre resultierten:

Tabelle 13: Anteil Jugendliche mit zugesagtem Ausbildungsplatz / Anschlussquoten nach Angebotstyp

	Gesamt- sample	10. Schuljahr	Berufs- wahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integra- tionskurs
Januar '99	41%	69%	38%	43%	48%	11%
Juni '99	69%	75%	65%	78%	73%	45%
Zuwachs	28%	6%	27%	35%	25%	34%

Die Anschlussquote des Gesamtsamples beträgt am Ende des Zwischenjahres 69%, d.h. etwas mehr als 2/3 aller Jugendlichen haben sich für die Zeit nach dem Zwischenjahr in unserem Sinne einen Anschluss sichern können, während rund 1/3 der Jugendlichen ein weiteres Zwischenjahr anfangen, arbeiten gehen oder noch gar nicht wissen, was sie machen. Somit tritt ein bedeutender Teil aller Jugendlichen auch nach Beendigung des Zwischenjahres nicht in die (Berufs)Ausbildung ein. Lässt man die Integrationskurse mit ihrer wohl speziell schwierig zu vermittelnden TeilnehmerInnengruppe beiseite, erhöht sich das entsprechende Verhältnis auf 3/4 Jugendliche mit erfolgreichem Anschluss zu 1/4 Jugendliche ohne einen solchen.

Weiter ist der Tabelle zu entnehmen, dass mit 41% viele Jugendliche bereits im Januar 1999 (ein gutes Teil davon möglicherweise sogar noch früher) über einen zugesicherten Ausbildungsplatz verfügten. Dies gilt insbesondere für die TeilnehmerInnen der 10. Schuljahre (69%). Der grössere Teil Jugendlicher in Zwischenjahren scheint somit eine Anschlusslösung – wenn überhaupt – nicht erst am Ende des Zwischenjahres zu finden. Dies trifft jedoch auf die Gruppe in Integrationskursen nicht zu, dort werden im Gegenteil der grösste Teil erfolgreicher Anschlüsse erst gegen Ende des Schuljahres realisiert.

Offensichtlich gibt es also zwischen den Angebotstypen Unterschiede in den Erfolgsquoten: so haben die Werkjahre die insgesamt höchste, die Integrationskurse die mit Abstand niedrigste Anschlussquote. Tabelle 14 auf der folgenden Seite zeigt auf, inwiefern die Unterschiede der Erfolgsquoten der fünf Angebotstypen statistisch signifikant sind:

Tabelle 14: Vergleich der Erfolgsquoten der Angebotstypen

Zweiervergleiche zwischen den Typen:	Anschlussquoten	Vergleich (chi ² -Test)
10.Schuljahr / Berufswahljahr	75% / 65%	★
10.Schuljahr / Werkjahr	75% / 78%	n.s
10.Schuljahr / Vorlehre	75% / 73%	n.s
10.Schuljahr / Integrationskurs	75% / 45%	★★★
Berufswahljahr / Werkjahr	65% / 78%	★★
Berufswahljahr / Vorlehre	65% / 73%	n.s
Berufswahljahr / Integrationskurs	65% / 45%	★★
Werkjahr / Vorlehre	78% / 73%	n.s
Werkjahr / Integrationskurs	78% / 45%	★★★
Vorlehre / Integrationskurs	73% / 45%	★★★

- ★ signifikant (Niveau 0,05)
- ★★ hochsignifikant (Niveau 0,01)
- ★★★ höchstsignifikant (Niveau 0,001)
- n.s nicht signifikant

Die Werkjahre (78%), 10. Schuljahre (75%) und Vorlehren (73%) weisen die höchsten Anschlussquoten auf, die sich zudem nicht signifikant voneinander unterscheiden. Die Berufswahljahre haben mit 65% eine tiefere Erfolgsquote: wie die Signifikanzprüfung zeigt, unterscheiden sie sich statistisch von den Werkjahren und den 10. Schuljahren und nur ganz knapp nicht von den Vorlehren. Die Integrationskurse schliesslich verzeichnen mit 45% die insgesamt tiefste Anschlussquote und unterscheiden sich signifikant von allen anderen Angebotstypen.

Es stellt sich nun die Frage, wie diese insgesamt bescheidenen Unterschiede (mit Ausnahme der Integrationskurse) der Anschlussquoten zu bewerten sind: Die Anschlussquoten der Brückenangebotstypen beruhen auf dem jeweiligen Durchschnitt der Erfolgsquoten der einzelnen zum jeweiligen Angebotstyp gehörenden Angebote. Schaut man sich die Unterschiede der Erfolgsquoten der einzelnen Angebote eines Angebotstyps untereinander an (Intra-Gruppenunterschiede), so zeigt sich, dass diese erheblich grösser sind, als die Unterschiede in den Anschlussquoten der 5 Angebotstypen (Inter-Gruppenunterschiede). Tabelle 15 zeigt die jeweils tiefsten und höchsten Anschlussquoten der einzelnen Angebote innerhalb der 5 Haupttypen:

Tabelle 15: Intra-Gruppenunterschiede der Anschlussquoten pro Angebotstyp

	Minimum	Maximum	Durchschnitt
<i>10. Schuljahre</i>	54%	94%	75%
<i>Berufswahljahre</i>	31%	90%	65%
<i>Werkjahre</i>	54%	100%	78%
<i>Vorlehren</i>	52%	100%	73%
<i>Integrationskurse</i>	18%	90%	45%

Die Berufswahljahre und Integrationskurse fallen mit den tiefsten Minima und damit der grössten Variation innerhalb der Gruppe auf. Die Minimalwerte (31% und 18%) senken die durchschnittliche Anschlussquote der beiden Angebotstypen erheblich. Augenfällig ist aber, dass z.B. der ‚beste‘ Integrationskurs trotz schwierigster Ausgangslage eine Er-

folgsquote von 90% erzielt hat und damit einzelnen Angeboten aus den anderen Angebotstypen deutlich überlegen ist.

Konkret deutet dieser Befund zunächst einmal darauf hin, dass die Höhe der Anschlussquote insgesamt stärker von der jeweiligen Qualität des einzelnen Angebotes abhängt, als von der Zugehörigkeit zu einem Haupttyp.

Ähnlich kann vermutet werden, dass auch die ‚Beschaffenheit‘ der jeweiligen TeilnehmerInnenpopulationen der verschiedenen Angebotstypen die erzielten Anschlussquoten beeinflusst. Genau in diese Richtung weisen die folgenden in Tabelle 16 dargestellten Befunde: auch die Variation der Anschlussquoten von ausgewählten TeilnehmerInnengruppen innerhalb der verschiedenen Angebotstypen ist grösser, als die Variation der Anschlussquoten zwischen den Haupttypen. So beträgt z.B. der Unterschied der Erfolgsquoten von Männern und Frauen in den 10. Schuljahren 29% (93% - 64%) und in den Berufswahljahren 22% (78% - 56%), während der Unterschied der Anschlussquote von 10. Schuljahren und Berufswahljahren insgesamt nur 10% (75% - 65%) ausmacht. Genau gleich lässt sich mit den unterschiedlichen Anschlussquoten von SchweizerInnen und AusländerInnen innerhalb der einzelnen Angebotstypen argumentieren:

Tabelle 16: Anschlussquoten nach TeilnehmerInnengruppen und Angebotstyp

	Gesamt-sample	10. Schuljahr	Berufswahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integrationskurs
<i>Männer</i>	78%	93%	78%	86%	79%	43%
<i>Frauen</i>	60%	64%	56%	64%	61%	49%
<i>SchweizerInnen</i>	77%	79%	66%	88%	72%	missing
<i>AusländerInnen</i>	59%	54%	62%	58%	71%	46%

Wir schliessen daraus, dass es zwar Unterschiede zwischen den Anschlussquoten der Brückenangebotstypen gibt, der Einfluss des Angebotstyps auf den Erfolg seiner TeilnehmerInnen aber vergleichsweise gering ist! Wie es scheint wirkt sich die je spezielle Beschaffenheit und 'Qualität' des einzelnen Angebotes stärker auf die Anschlusschancen seiner TeilnehmerInnen aus, als dessen Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typ von Zwischenjahr.

3.2.3 Zum Einfluss verschiedener Faktoren auf die Anschlussquoten

Es stellt sich somit die Frage, welche Faktoren letztlich den grösseren Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Anschlusses haben. Wir haben deshalb einerseits versucht, den Beitrag des Angebotstyps zu der Höhe der realisierten Anschlussquoten zu bestimmen, andererseits (TeilnehmerInnen-)Merkmale gesucht, welche sich auf die individuellen Anschlusschancen der Jugendlichen auswirken.

Zu diesem Zweck bot sich das statistische Verfahren der Regression an: Mit einer Regression lassen sich die Beiträge einzelner Faktoren oder Variablen auf das Eintreten eines Ereignisses – in unserem Fall Anschluss oder Nicht-Anschluss – ermitteln. Es lassen sich also diejenigen Merkmale isolieren, die einen prognostischen Wert für das in Frage stehende Ereignis haben. Das konkrete Vorgehen lässt sich am besten schrittweise darlegen:

1.Schritt:

Als erstes haben wir alle Variablen, die plausiblerweise einen Einfluss auf einen Anschluss bzw. Nicht-Anschluss haben könnten, ermittelt und anschliessend anhand einer

Regression analysiert. Es waren dies folgende Variablen: Typ des Brückenangebotes, Geschlecht, Alter und Herkunft (Schweiz oder Ausland) der Teilnehmenden, Aufenthaltsdauer der AusländerInnen in der Schweiz, Art des obligatorischen Schulabschlusses, Jahr des Abschlusses der obligatorischen Schule, Selbsteinschätzung der Schulleistung, verschiedene Einstellungen zum Zwischenjahr, unternommene Anstrengungen, einen Ausbildungsplatz zu finden und schlussendlich die Frage, ob die Jugendlichen schon wissen, welchen Beruf sie erlernen wollen. Alle Daten dazu stammten aus der ersten Befragung der Jugendlichen.

2. Schritt:

Aus dieser Liste von Variablen hat die Regressions-Rechnung die folgenden 5 Faktoren isoliert, die einen systematischen Zusammenhang mit einem Anschluss bzw. Nicht-Anschluss aufweisen. Die Reihenfolge widerspiegelt dabei die Stärke des Zusammenhangs:

- *Geschlecht*: Männer haben signifikant häufiger einen Anschluss als Frauen
- *Schweiz/Ausland*: SchweizerInnen haben signifikant häufiger einen Anschluss als AusländerInnen
- *Wissen, welchen Beruf man erlernen will*: Wer im Januar schon wusste, welchen Beruf er/sie erlernen will, hat signifikant häufiger einen Anschluss, als wer dies zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste
- *Teilnahme an einem Integrationskurs*: Wer an einem Integrationskurs teilnimmt, hat die schlechtesten Chancen auf einen Anschluss.
- *Klarheit über Zukunft haben*: Wer im Januar der Aussage "es wird mir immer klarer, was ich später machen will" zugestimmt hatte, hat signifikant häufiger einen Anschluss gefunden, als wer diese Aussage verneinte.

Alle in die erste Regression eingegebenen Variablen, die hier nicht mehr erscheinen, haben keinen bzw. einen statistisch gesehen unwesentlichen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Anschlusses. So haben z.B. die SekundarschülerInnen des Gesamtsamples nicht signifikant häufiger einen Anschluss, als RealschülerInnen. Offensichtlich hat die Teilnahme an einem bestimmten Typ von Zwischenjahr statistisch gesehen keinen wesentlichen Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Anschlusses, mit einer Ausnahme:

Die Teilnahme an einem Integrationskurs beeinflusst die Wahrscheinlichkeit des Erfolgs negativ, d.h. wer in einem Integrationskurs ist, hat signifikant häufiger keinen Anschluss. Dieser Befund ist jedoch ein Artefakt und damit bedeutungslos aus folgendem Grund: in Integrationskursen finden sich (mit der Ausnahme von 3 Personen) nur AusländerInnen und zwar vornehmlich solche, die erst seit sehr kurzer Zeit in der Schweiz sind. Es ist somit nicht der Angebotstyp 'Integrationskurs', der sich hier auswirkt, sondern die homogene Besetzung dieses Angebotstyps mit einer äusserst schwierig zu vermittelnden Population. Dies ist ein Grund mehr, die Integrationskurse aufgrund ihrer speziellen Zielgruppe in Sachen Erfolgsquote nicht direkt mit den anderen Angebotstypen zu vergleichen, sondern sie als eigene Gruppe mit spezifischen Schwierigkeiten zu behandeln.

Dass keiner der anderen Angebotstypen in obiger Liste relevanter Faktoren erscheint, heisst dagegen, dass es hinsichtlich der Chance auf einen erfolgreichen Anschluss an die Berufsbildung für die einzelnen Jugendlichen nicht von Bedeutung ist, ob sie ein 10. Schuljahr, ein Berufswahljahr, ein Werkjahr oder eine Vorlehre absolvieren!

3. Schritt:

Aus den dargelegten Gründen haben wir die ganze Regression mit den gleichen Faktoren aus Schritt 1 noch einmal gerechnet, diesmal aber die Integrationskurse beiseite gelassen, um sozusagen ‚Gleiches mit Gleichem‘ zu vergleichen. Dabei ergab sich für die rest-

lichen Brückenangebotstypen folgendes Resultat: Faktoren, die die individuelle Chance, einen Anschluss zu finden, relevant beeinflussen sind:

- *Das Geschlecht* der TeilnehmerInnen
- *Die Nationalität bzw. die Herkunft* der TeilnehmerInnen (Schweiz/Ausland)
- *Das Wissen um den Wunschberuf*

Berücksichtigt man also nur diejenigen Angebotstypen, die sich an ähnliche Zielgruppen wenden, lässt sich statistisch klar belegen, dass der Typ des Angebotes einen unbedeutenden Einfluss auf die Anschlusschance hat. Hätte der Typus des Angebotes diesbezüglich einen hohen Stellenwert, müsste dieser Faktor in obiger Liste erscheinen.

Fazit zur differentiellen Wirksamkeit von Brückenangeboten

Im Zentrum dieses Kapitels stand die Frage, wie die Erfolgsquoten der verschiedenen Typen von Zwischenjahren aussehen und ob sie sich systematisch voneinander unterscheiden. Daraus sollten sich auch Hinweise auf die Ausgestaltung einer sinnvollen Förderungspraxis im Bereich der Zwischenjahre ableiten lassen. Aufgrund unserer bisherigen Analyse sind die folgenden Punkte zu diesem Thema festzuhalten:

- Die untersuchten Zwischenjahre weisen eine durchschnittliche Erfolgsquote (im Sinne des Anschlusses ihrer TeilnehmerInnen an eine geregelte (Berufs)ausbildung) von knapp 70% auf. Daraus kann abgeleitet werden, dass Brückenangebote die Anschlusschancen ihrer TeilnehmerInnen an postobligatorische Erstausbildungen generell erhöhen.
- Die durchschnittlichen Erfolgsquoten der 5 Typen von Brückenangeboten unterscheiden sich teilweise signifikant voneinander: so weisen die Integrationskurse die durchschnittlich tiefste und signifikant von allen anderen unterschiedliche Anschlussquote auf. Dieser Angebotstyp muss jedoch aufgrund seiner speziell schwierigen Ausgangslage als eigener Typ betrachtet werden, der mit den 4 anderen Formen von Zwischenjahren nicht direkt verglichen werden darf! Daneben fallen die Berufswahljahre mit einer vergleichsweise tiefen, signifikant von 10. Schuljahren und Werkjahren verschiedenen Anschlussquote auf.
- Nun sind jedoch die Unterschiede zwischen den Anschlussquoten der einzelnen Angebote desselben Typs (Intra-Gruppenunterschiede) insgesamt grösser, als die entsprechenden Unterschiede der durchschnittlichen Erfolgsquoten zwischen den 5 Angebotsgruppen (Inter-Gruppenunterschiede): dies weist darauf hin, dass letztlich die Beschaffenheit bzw. Qualität des je einzelnen Angebotes eine wesentlichere Rolle spielen dürfte, als seine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Angebotstyp.
- In dieselbe Richtung weist unser Befund, wonach die Anschlusschancen einzelner TeilnehmerInnengruppen innerhalb eines Angebotstypes sich stärker voneinander unterscheiden, als die durchschnittlichen Erfolgsquoten der Angebotstypen: so haben Frauen in 10. Schuljahren nur in 64% der Fälle einen Anschluss gefunden, gegenüber 93% der Männer, AusländerInnen in Werkjahren in nur 58% der Fälle gegenüber 88% der SchweizerInnen.
- Diese Befunde ebenso wie eine Regression über sämtliche potentiell die Anschlusschancen beeinflussenden Variablen unserer Studie haben gezeigt, dass es für den einzelnen Jugendlichen letztlich kaum darauf ankommt, welche Art von Brückenangebot er absolviert: individuelle Merkmale der Jugendlichen, ebenso wie die jeweils spezifische Beschaffenheit des einzelnen Zwischenjahres scheinen einen weit stärkeren Einfluss auf die Anschlusswahrscheinlichkeit zu haben, als der konkrete Typ des Zwi-

schenjahres. Anders gesagt: Eine Jugendliche mit den ‚richtigen‘ Merkmalen wird sowohl als Teilnehmerin eines Werkjahres, wie auch als Teilnehmerin eines Berufswahljahres mit gleicher Wahrscheinlichkeit den Weg in die nachobligatorische (Berufs)Ausbildung finden.

- Daraus darf nun auf keinen Fall geschlossen werden, dass Zwischenjahre in dem Sinn nutzlos seien bzw. die Chance auf einen erfolgreichen Anschluss generell nicht erhöhen! Und es bedeutet auch nicht, dass es für die je individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen nicht auch ein individuell ‚bestes‘ Zwischenjahr gibt. Nur aufgrund des Typus der Angebote lassen sich aber keine sinnvollen Kriterien für die Ausgestaltung von Zwischenjahren eruieren. So ist z.B. ‚hoher Praxisanteil‘ als Förderkriterium ungeeignet, wenn damit eine höhere Anschlussquote als mit rein schulischen Brückenangeboten erreicht werden soll. Unsere Ergebnisse zeigen vielmehr, dass es eher die Qualität jedes einzelnen Angebotes – welchen Typs auch immer – zu beachten gilt: die erheblichen Unterschiede der Erfolgsquoten zwischen den einzelnen Angeboten des selben Typus legen dies nahe. Zum Zweiten muss es in Zukunft vermehrt darum gehen, einzelne TeilnehmerInnengruppen in Zwischenjahren speziell zu beachten bzw. fördern:
- Vor allen anderen von uns erfassten Merkmalen – und das ist bemerkenswert - steht das Geschlecht der TeilnehmerInnen in einem starken Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit der Realisierung eines Anschlusses! Wie in Tabelle 16, Seite 26 ersichtlich, haben die Frauen mit insgesamt 60% eine deutlich tiefere Anschlussquote als die Männer mit 78%. Dieser signifikante Unterschied gilt, mehr oder weniger stark, für alle Angebotstypen, ausser den Integrationskursen: nur dort, und das ist erstaunlich, treten keine geschlechtsspezifischen Unterschiede auf. Obwohl nicht mehr Frauen als Männer ein Zwischenjahr anfangen, obwohl sie signifikant häufiger die besseren Schulabschlüsse mitbringen, weisen sie nach dem Zwischenjahr eine deutlich tiefere Anschlussquote auf. Warum dem so ist, kann vorderhand nur spekulativ beantwortet werden. Ganz sicher aber haben die Zwischenjahre diesem Umstand gezielt Rechnung zu tragen und der Förderung ihrer Schülerinnen speziell Sorge zu geben, da die Hürden an der 1. Schwelle für Frauen offenbar höher sind, als für Männer.
- An zweiter Stelle hat die Herkunft, der Ausländerstatus einen entscheidenden Einfluss auf die Anschlusschancen der Jugendlichen: wie ebenfalls der Tabelle 16, Seite 26 zu entnehmen ist, haben 77% der SchweizerInnen erfolgreich Anschluss an die (Berufs)ausbildung, aber ‚nur‘ 59% der AusländerInnen. Nur der Ausländerstatus allein spielt aber nicht immer eine Rolle: die Chance auf einen Anschluss ist sehr stark auch von der Dauer des Aufenthaltes in der Schweiz, und damit vermutlich von der Anzahl hier verbrachter Schuljahre abhängig. Besonders schwer, einen Anschluss zu finden, haben es erwartungsgemäss diejenigen AusländerInnen, die erst seit 2, 3 Jahren in der Schweiz sind. Diese stellen mit über 40% einen bedeutenden Anteil aller AusländerInnen in Zwischenjahren. Hiermit erklärt sich auch die insgesamt tiefe – aber angesichts der von ihrer Ausgangslage her vielfach belasteten TeilnehmerInnengruppe dennoch bemerkenswert hohe - Anschlussquote der Integrationskurse. Unseres Erachtens darf von diesen realistischerweise nicht erwartet werden, dass sie ihre ausländischen SchülerInnen innerhalb nur eines Jahres in die gleiche Ausgangslage bringen, wie Schweizer SchülerInnen.
- Aber auch AusländerInnen, die den grössten Teil ihrer Schulzeit in der Schweiz verbracht haben, weisen eine vergleichsweise tiefe Anschlussquote auf. Wir haben berechnet, dass erst AusländerInnen, die seit mindestens 8 Jahren in der Schweiz sind, statistisch gesehen die gleiche Erfolgswahrscheinlichkeit aufweisen, wie die SchweizerInnen. Dies weist schlüssig darauf hin, dass AusländerInnen bei der Ausbildungsplatzsuche eindeutig benachteiligt sind. Der Slogan der BBT-Lehrstellenkampagne „Heiss mal Hakan und suche eine Lehrstelle“ hat diesen Umstand präzise auf den Punkt gebracht.

- Weiter können wir zeigen, dass mit zunehmender Klarheit über den Wunschberuf auch die Chance der Einzelnen steigt, einen entsprechenden Anschluss zu bekommen. Das ist insofern plausibel, als nur eine klare Berufsvorstellung auch eine zielgerichtete Suche nach einer entsprechenden Ausbildungsmöglichkeit erlaubt. Die relativ tiefe durchschnittliche Anschlussquote der Berufswahljahre könnte sich teilweise dadurch erklären, dass ihre TeilnehmerInnen sich über ihren Wunschberuf noch vergleichsweise unsicher sind.

Zu allen diesen Befunden ist anzumerken, dass wir mit den durch die Regression isolierten Merkmalen insgesamt nur 12% der Varianz der individuellen Anschlussquoten erklären können. D.h. dass es offenbar noch eine ganze Reihe anderer individueller Merkmale der TeilnehmerInnen und der je einzelnen Angebote gibt, die einen Einfluss auf die Realisierung eines erfolgreichen Anschlusses haben. Weitere Untersuchungen, die sich eingehender mit der Frage auseinandersetzen, welche spezifischen Merkmale Jugendlicher bzw. welche Merkmale und 'Qualitäten' der Brückenangebote einem Anschluss an die nachobligatorische (Berufs)Ausbildung speziell zuträglich sind, drängen sich hier auf.

3.3 Zur Bewertung der Zwischenjahre

Nachdem bei der Betrachtung der Wirksamkeit von Zwischenjahren bisher allein deren Erfolgsquoten, im Sinne des Anschlusses ihrer TeilnehmerInnen an die Sekundarstufe II, im Zentrum standen, wollen wir in diesem Kapitel erörtern, wie die Brückenangebote in einem allgemeineren Sinn bewertet wurden. Dazu haben wir einerseits die Jugendlichen selber wie auch die Lehrkräfte gefragt, welchen positiven Nutzen die Jugendlichen *auch unabhängig von ihrem jeweiligen Anschluss* aus dem Brückenjahr gezogen haben, andererseits aber auch die Lehrkräfte gebeten, zu eher negativen oder schwierigen Aspekten von Zwischenjahren Stellung zu nehmen.

3.3.1 Die Sicht der Jugendlichen

Direkt im Zusammenhang mit den Anschlussquoten stand die Frage an die Jugendlichen, was ihnen das Zwischenjahr für die Realisierung ihrer Anschlusslösung, bzw. für ihre berufliche Zukunft genützt habe:

Tabelle 17: Nutzen der Zwischenjahre für die berufliche Zukunft; Sicht der SchülerInnen

Was hat Ihnen dieses Zwischenjahr für Ihre berufliche Zukunft gebracht? (N=958)						
	Gesamt- sample	10. Schuljahr	Berufs- wahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integra- tionskurs
<i>Sehr viel: Anschluss nur dank ZWJ</i>	34%	38%	35%	36%	27%	37%
<i>Ziemlich viel: bessere Chancen auf Anschluss</i>	48%	47%	47%	52%	46%	51%
<i>Ich weiss nicht, was ZWJ gebracht hat</i>	15%	13%	15%	12%	20%	11%
<i>ZWJ hat nichts gebracht</i>	3%	2%	3%	0%	7%	1%

Insgesamt schätzen die Jugendlichen das Zwischenjahr als sehr nützlich für ihre Chancen auf dem Ausbildungsplatz-Markt ein: Fast die Hälfte findet, das Zwischenjahr habe ihre Chancen auf einen Anschluss erhöht und nochmal rund 1/3 ist der Ansicht, ihre Anschlusslösung nur dank dem Zwischenjahr bekommen zu haben. Nur ein knappes Fünftel aller TeilnehmerInnen an Brückenjahren zieht eine skeptische bzw. gar negative Bilanz. Zwischen den Angebotstypen sind dabei nur unbedeutende Unterschiede festzustellen – mit einer Ausnahme: Die Jugendlichen, die eine Vorlehre absolviert haben, sind im Vergleich mit allen anderen etwas unzufriedener mit dem Nutzen ihres Zwischenjahres für ihre berufliche Zukunft. Und dies obwohl sie ebenso häufig erfolgreich Anschluss gefunden haben, wie die TeilnehmerInnen von 10. Schuljahren und Werkjahren und gar häufiger als die Jugendlichen in Berufswahljahren und Integrationskursen. Möglicherweise lässt sich dies damit erklären, dass relativ viele Vorlehrlinge nach dem Zwischenjahr eine Anlehre antreten oder arbeiten gehen (siehe Tabelle 12, Seite 23) und damit eventuell nicht den Anschluss gefunden haben, den sie sich gewünscht hatten. Bemerkenswert ist im Gegenzug, dass die TeilnehmerInnen der Integrationskurse - trotz vergleichsweise tiefer Erfolgsquote - ihr Zwischenjahr ebenso positiv einschätzen, wie alle anderen.

Dieser letzte Befund weist darauf hin, dass die Beurteilung des Nutzens von Zwischenjahren durch die Jugendlichen nicht allein aus der Realisierung eines Anschlusses in unserem Sinn, das heisst des Findens eines betrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatzes, erklärbar ist. Es darf nicht vergessen werden, dass Zwischenjahre nicht ausschliesslich auf die Vermittlung eines Anschlusses angelegt sind, sondern dass ihnen auch ein von ihrer unmittelbaren Verwertbarkeit unabhängiger Wert zukommt:

Brückenangebote werden auch als zusätzliches Jahr zur persönlichen Bildung, Reifung, beruflichen Orientierung und Stabilisierung genutzt. Ihr Wert darf daher nicht ausschliesslich daran gemessen werden, ob sie ihre TeilnehmerInnen erfolgreich in eine weitere Ausbildung vermitteln!

In diesem Zusammenhang war für uns auch von Interesse, ob die Jugendlichen – ob sie nun über einen Anschluss in unserem Sinn verfügen oder nicht – finden, sie könnten im Anschluss an ihr Zwischenjahr das tun, was sie sich gewünscht hätten. Mit der Frage *"Können Sie nach den Sommerferien das tun, was Sie sich gewünscht haben?"* wollten wir überprüfen, ob sich die effektiv realisierten Anschlusslösungen und die Wünsche und Hoffnungen der Jugendlichen entsprechen. Tabelle 18 zeigt die Verteilung der Antworten auf diese Frage:

Tabelle 18: Entsprechung von effektiver und gewünschter Anschlusslösung

Können Sie im Anschluss das machen, was Sie sich gewünscht haben? (N=958)						
	Gesamt- sample	10. Schuljahr	Berufs- wahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integra- tionskurs
<i>ganz genau</i>	49%	62%	47%	49%	43%	42%
<i>ziemlich genau</i>	28%	25%	31%	32%	32%	21%
<i>eher nicht</i>	13%	8%	12%	10%	13%	22%
<i>gar nicht</i>	10%	5%	11%	9%	12%	15%

Insgesamt sind doch rund 3/4 aller Jugendlichen zufrieden mit ihrer je individuellen Lösung nach dem Zwischenjahr. Die TeilnehmerInnen der 10. Schuljahre können nach eigener Einschätzung am ehesten das machen, was sie sich gewünscht haben, gefolgt von den Jugendlichen aus Werkjahren. Bei den SchülerInnen der Berufswahljahre und der Vorlehren scheinen die effektiven Anschlusslösungen dagegen weniger gut mit ihren Wünschen übereinzustimmen. Am unzufriedensten sind die TeilnehmerInnen der Integrationskurse: 37% von ihnen können nicht das tun, was sie sich erhofft hatten. Dieser letzte Befund war, angesichts der insgesamt tiefen Anschlussquote dieser Jugendlichen, an sich zu erwarten.

Anhand einer ganzen Liste von vorgegebenen Aussagen zu Nutzen und Qualität der Brückenangebote haben wir schliesslich die Schülerinnen und Schüler das Zwischenjahr insgesamt, unabhängig von Erfolgsquoten, beurteilen lassen. Die folgende Abbildung 5 zeigt eindrücklich, dass diese Urteile insgesamt positiv ausfallen:

Die Zwischenjahre im Urteil der Jugendlichen

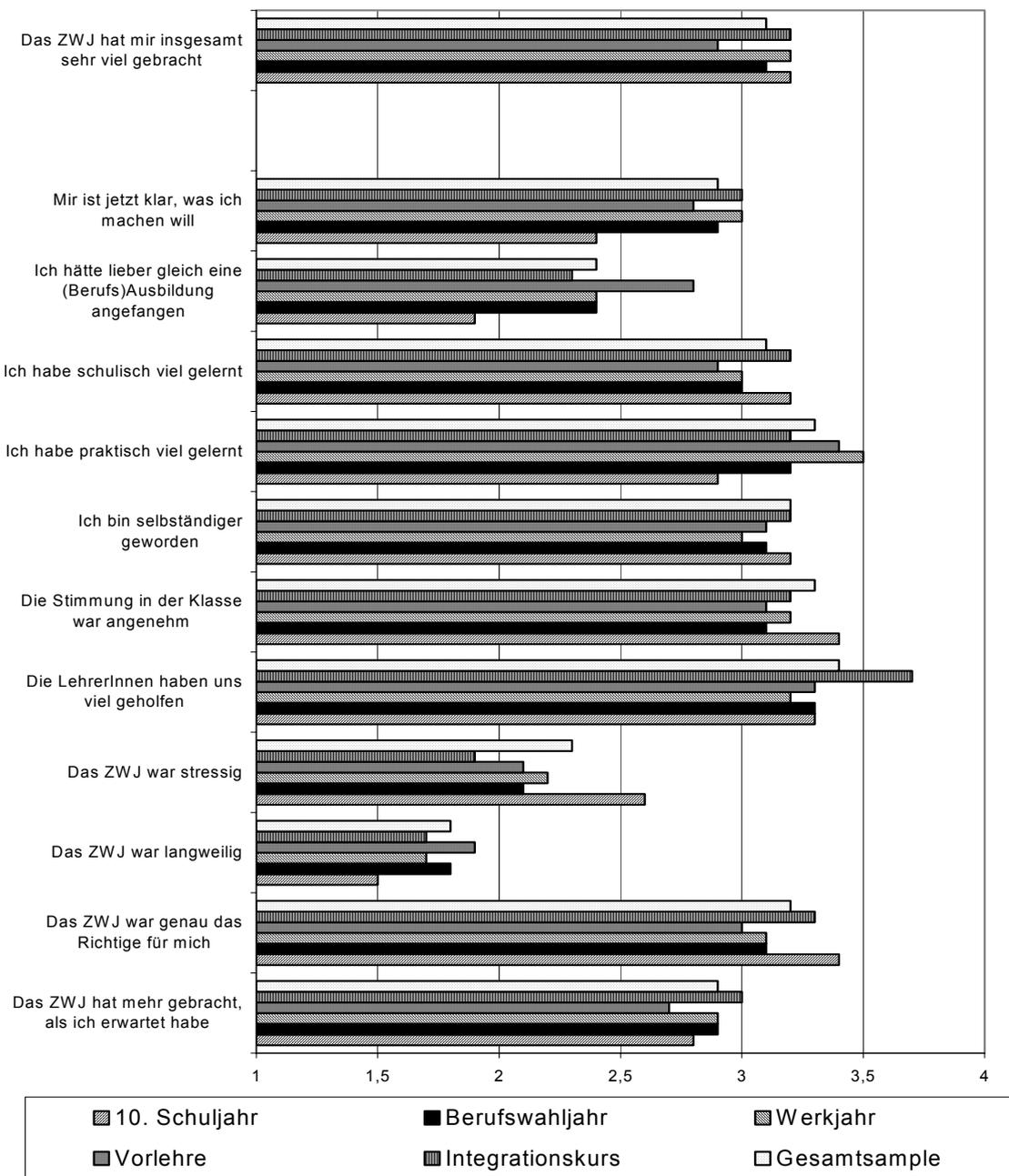


Abbildung 5: Urteile der Jugendlichen über ihre Zwischenjahre (1=stimmt gar nicht; 2=stimmt eher nicht; 3=stimmt ziemlich; 4=stimmt genau)

Dass die grosse Mehrheit aller TeilnehmerInnen ihre Zwischenjahre, unabhängig davon, welchem Typ diese angehören, so überwiegend positiv beurteilen, hat uns doch überrascht: insbesondere in Kenntnis der Urteile über Motivation, Interesse und Engagement der Jugendlichen, wie sie doch viele Lehrkräfte abgegeben haben (siehe dazu Kapitel 3.3.3), hätten wir auch seitens der Jugendlichen mehr Einwände und Kritik, bzw. weniger Zustimmung zu den Brückenangeboten erwartet.

Praktisch niemand fand das Zwischenjahr langweilig, ebensowenig, wie die Jugendlichen dieses als stressig erlebten. Einzig die Schülerinnen und Schüler der 10. Schuljahre erzielen hier mittlere Werte. Rund 80% aller Jugendlichen geben an, in schulischer Hinsicht viel gelernt zu haben, in praktischer Hinsicht sind es gar 90%. Zudem finden über 80% der Jugendlichen, sie seien im Verlauf des Zwischenjahres selbständiger geworden. Im Urteil ihrer TeilnehmerInnen haben somit die untersuchten Brückenangebote, unabhängig von ihrer Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typ, ganz wesentliche Ziele erreicht! Etwas weniger - rund 60% der Jugendlichen - scheinen im Verlaufe des Zwischenjahres ihre Berufswahl geklärt zu haben. Allerdings kannte ein bedeutender Teil aller 'Zwischenjähriger' (über 80%) nach eigenen Angaben seinen Wunschberuf schon frühzeitig, so dass hier auch kaum wesentliche Verbesserungen zu erwarten waren.

Sehr zufrieden waren die meisten Jugendlichen zudem mit ihren Lehrerinnen und Lehrern: diese hätten sie gut unterstützt, ihnen viel geholfen. Insbesondere die TeilnehmerInnen der Integrationskurse sprechen ihren Lehrkräften hier grosses Lob zu.

Ueberraschend ist, dass nur 40% aller Jugendlichen der Aussage *„ich hätte lieber gleich eine (Berufs)Ausbildung angefangen“* zugestimmt haben: scheinbar werden Zwischenjahre somit von der Mehrheit nicht oder nicht in erster Linie nur als unfreiwilliger Umweg in die weitere Ausbildung empfunden. Dies ist insofern interessant, als die Mehrheit der Schülerinnen und Schüler auf die entsprechende Frage angegeben hatte, mit dem Zwischenjahr in erster Linie die Zeit bis zum Antritt einer regulären Ausbildung zu überbrücken.

Hier liegt einer der ganz wenigen Punkte, wo sich die Urteile der SchülerInnen der verschiedenen Angebotstypen sichtlich unterscheiden: viele Vorlehrlinge hätten lieber gleich mit der Lehre angefangen, anstatt ein Brückenjahr zu absolvieren. Vorlehrlinge haben sich tendenziell auch eher gelangeweilt und fanden am wenigsten häufig, das Zwischenjahr sei genau das Richtige für sie gewesen und habe ihnen mehr gebracht, als erwartet. Diese Unterschiede sind zwar nicht signifikant, weisen jedoch darauf hin, dass Vorlehren noch am ehesten als ‚Wartesaal‘ vor dem Eintritt in die ‚richtige‘ Ausbildung wahrgenommen werden.

Ansonsten sind die Unterschiede der Urteilsprofile der TeilnehmerInnen zwischen den 5 Angebotsformen zu vernachlässigen. Gewissermassen als abschliessendes Urteil finden über 80% aller Jugendlichen rückblickend, das Zwischenjahr sei für sie genau das Richtige gewesen.

3.3.2 Die Sicht der Lehrkräfte

Auch von den Lehrkräften wollten wir zunächst wissen, wieviele SchülerInnen ihrer Ansicht nach nur dank dem Zwischenjahr einen Anschluss gefunden hätten.

Tabelle 19: Wirkung der Zwischenjahre auf die Anschlusschancen der Jugendlichen;
Sicht der Lehrkräfte

Wieviele SchülerInnen haben nur dank dem Zwischenjahr Anschluss gefunden? (N=68; Ränge nach Häufigkeit der Nennungen)						
	Gesamt- sample	10. Schuljahr	Berufs- wahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integra- tionskurs
<i>praktisch Alle</i>	2. Rang		3. Rang	3. Rang	2. Rang	1. Rang
$\frac{3}{4}$ der Klasse	1. Rang	2. Rang	1. Rang	1. Rang	1. Rang	2. Rang
$\frac{1}{2}$ der Klasse	3. Rang	1. Rang	2. Rang	2. Rang	3. Rang	3. Rang
$\frac{1}{4}$ der Klasse	4. Rang					3. Rang
<i>praktisch niemand</i>						

Wie ersichtlich, ist die grosse Mehrheit der Lehrkräfte der Ansicht, dass sich das Zwischenjahr positiv auf die Chancen der Jugendlichen, einen Anschluss zu finden, ausgewirkt hat. Immerhin rund 20% der LehrerInnen schätzen das Zwischenjahr diesbezüglich aber nur als bedingt nützlich ein, haben sie doch angegeben, nur die Hälfte oder gar nur 1/4 der Jugendlichen hätten ihren Anschluss dank des Zwischenjahres gefunden. Dies gilt vorallem für die 10. Schuljahre, was insofern nicht überrascht, als rund 70% ihrer TeilnehmerInnen sich bereits im Januar 1999 oder vermutlich zu einem guten Teil gar schon vor dem Antritt des Zwischenjahres einen Anschluss gesichert hatten. Der Beitrag des Brückenjahres zum erfolgreichen Anschluss der SchülerInnen wäre somit tatsächlich gering.

Wie schon bei den Jugendlichen dargelegt, lässt sich der Nutzen eines Zwischenjahres aber nicht allein an der Realisierung eines erfolgreichen Anschlusses bemessen. Auf diesem Hintergrund wollten wir auch von den Lehrerinnen und Lehrern wissen, ob und in welcher Hinsicht die Teilnahme an einem Brückenjahr für die Jugendlichen allgemein – unabhängig von den erfolgten Anschlüssen – profitabel ist.

Untenstehende Tabelle zeigt, wieviele SchülerInnen nach Ansicht der Lehrkräfte in einem allgemeinen Sinn vom Zwischenjahr profitiert haben:

Tabelle 20: Allgemeiner Nutzen der Zwischenjahre; Sicht der Lehrkräfte

Wieviele SchülerInnen haben vom Zwischenjahr profitiert? (N =68; Häufigkeit der Nennungen)						
	Gesamt- sample	10. Schuljahr	Berufs- wahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integra- tionskurs
<i>praktisch Alle</i>	45x genannt	8x genannt	7x genannt	8x genannt	4x genannt	7x genannt
$\frac{3}{4}$ der Klasse	24x genannt	2x genannt	7x genannt	5x genannt	7x genannt	3x genannt
$\frac{1}{2}$ der Klasse	7 x genannt			1x genannt	5x genannt	1x genannt
$\frac{1}{4}$ der Klasse	1x genannt					1x genannt
<i>praktisch niemand</i>	1x genannt		1xgenannt			

Die Mehrheit der LehrerInnen ist somit der Überzeugung, praktisch alle oder mindestens 3/4 der Jugendlichen hätten vom Zwischenjahr auch unabhängig von ihrem Anschluss

profitiert. Diese insgesamt sehr positive Einschätzung gilt für alle Angebotstypen, auch wenn die Lehrkräfte der Vorlehren – wie auch die an Vorlehren teilnehmenden Jugendlichen – insgesamt eine leicht skeptischere Bilanz ziehen.

Wie schon bei den Erfolgsquoten der Fall (siehe Kapitel 3.2.2) können auch hier vereinzelte ‚Ausreisser‘ festgestellt werden, das heisst einzelne Angebote, bei denen die Lehrkräfte der Meinung sind, nur 1/4 oder praktisch niemand habe vom Zwischenjahr profitiert.

Nebst der Frage, wieviele TeilnehmerInnen profitiert hätten, interessierte insbesondere auch, in welcher Hinsicht die Brückenangebote für die Jugendlichen nützlich waren. In der folgenden Tabelle 21 sind pro Angebotstyp die drei Bereiche angegeben, die von den Lehrkräften am häufigsten genannt wurden:

Tabelle 21: Bereiche, in denen die SchülerInnen am meisten profitiert haben / Lehrkräfte

In welcher Hinsicht haben die TeilnehmerInnen am meisten profitiert? (N=68; Rangierung nach Häufigkeit der Nennungen)						
	Gesamt- sample	10. Schuljahr	Berufs- wahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integra- tionskurs
<i>schulisches Grundwissen</i>	1. Rang	1. Rang	2. Rang	1. Rang	2. Rang	2. Rang
<i>Kontakte zur Arbeitswelt</i>	2. Rang		3. Rang	2. Rang	1. Rang	
<i>Selbstvertrauen</i>	3. Rang	3. Rang	1. Rang		3. Rang	
<i>berufliche Orientierung</i>	4. Rang	2. Rang		3. Rang	3. Rang	
<i>Sprachkenntnisse</i>	5. Rang					1. Rang
<i>soziale Kontakte</i>	6. Rang					3. Rang
<i>realistische Selbst- einschätzung</i>	7. Rang					

Gemäss den Lehrkräften haben die Jugendlichen insgesamt am meisten im Bereich ihres schulischen (Grund)wissens profitiert. Auch in Bezug auf die berufliche Orientierung, Zunahme von Selbstvertrauen und der Vermittlung von Kontakten zur Arbeitswelt wird der Nutzen von Zwischenjahren als gross eingeschätzt. Die Unterschiede zwischen den 'Nutzenprofilen' der verschiedenen Angebotstypen sind teilweise auf deren inhaltliche Ausgestaltung bzw. Zielsetzung zurückzuführen: so entspricht durchaus dem Konzept, dass die TeilnehmerInnen an Integrationskursen in erster Linie ihre Sprachkenntnisse verbessert haben. Überraschend ist aber beispielsweise, dass ausgerechnet von den Lehrkräften der Berufswahljahre der Nutzen dieser Angebote für die berufliche Orientierung ihrer TeilnehmerInnen aus den ersten Rängen herausfällt!

3.3.3 Spezielle Schwierigkeiten von Brückenangeboten

Angesichts der beachtlich hohen durchschnittlichen Erfolgsquote von rund 70% und der überwiegend positiven Beurteilung der Zwischenjahre sowohl durch die Lehrkräfte wie auch durch die Jugendlichen, konnte bisher der Eindruck entstehen, dass Zwischenjahre insgesamt einen eher unproblematischen Bereich von (Bildungs)angeboten an eher unproblematische Jugendliche darstellen. Dieser Eindruck wird durch die folgende Darstellung der Beschreibungen spezifischer Schwierigkeiten und problematischer Merkmale der Jugendlichen in Zwischenjahren durch die Lehrkräfte relativiert: Um diese Problemlagen zu eruieren, haben wir den Lehrkräften eine Reihe aus der ersten LehrerInnenbefragung gewonnene Problembeschreibungen vorgelegt und sie gebeten, die für ihre jeweilige Klasse bzw. Angebot relevantesten anzukreuzen. Tabelle 22 stellt die erhaltenen Antworten zusammen:

Tabelle 22: Merkmale der Jugendlichen, die den Unterricht erschweren

Welche Merkmale der Klassen machten den Unterricht speziell schwierig? (N=68; Rangierung nach Häufigkeit der Nennungen)						
	Gesamt- sample	10. Schuljahr	Berufs- wahljahr	Werkjahr	Vorlehre	Integra- tionskurs
<i>mangelnde Eigenverantwortung</i>	1. Rang	2. Rang	1. Rang	1. Rang	3. Rang	2. Rang
<i>mangelnde Konzentrations- und Leistungsfähigkeit</i>	2. Rang	1. Rang	3. Rang	2. Rang	1. Rang	
<i>mangelndes schulisches Grundwissen</i>	3. Rang		2. Rang	2. Rang		1. Rang
<i>Heterogenität der Klasse</i>	4. Rang	3. Rang		3. Rang	2. Rang	3. Rang
<i>Interesselosigkeit / fehlende Motivation</i>	5. Rang				2. Rang	
Mangelnde Sprachkenntnisse	6. Rang					2. Rang

In erster Linie sind es die Eigenverantwortung und die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit der Jugendlichen, die den Lehrkräften als mangelhaft auffallen. Teilweise wird eine recht eigentliche Konsumhaltung beklagt, die dazu führe, dass viele Jugendliche sich sehr passiv verhielten und die angebotenen Lernmöglichkeiten nur beschränkt nutzten. Diese Problematik trifft auf eine Gruppe offenbar speziell zu: Jugendliche, die sich schon frühzeitig einen Anschluss gesichert haben, neigen – so die Lehrkräfte - dazu, die verbleibende Zeit des Zwischenjahres nur noch ‚abzusitzen‘ und die Lernwilligen durch ihr Verhalten negativ zu beeinflussen. Die Bedeutung dieses Problems wird klar, wenn man bedenkt, dass rund 40% der SchülerInnen schon in der ersten Hälfte des Zwischenjahres einen Ausbildungsplatz gefunden hatten. Im Übrigen haben auch viele Jugendliche selber auf diese Problematik hingewiesen.

Wie in Kapitel 2 beschrieben, richten sich 4 der 5 verschiedenen Angebotstypen alle an etwa die gleichen Zielgruppen: einzig die Integrationskurse haben ein eng umschriebenes Zielpublikum. Diese geringe Ausdifferenzierung hat mit zur Folge, dass sich in den einzelnen Angeboten Jugendliche aus den verschiedensten Gründen und mit entsprechend unterschiedlichen Ausgangslagen und Zielsetzungen finden. Zudem setzen sich die Klassen aus Jugendlichen verschiedener Nationalitäten, unterschiedlichen Schulniveaus und Alters etc. zusammen. Es erstaunt daher nicht, dass laut den

Lehrkräften die heterogene Zusammensetzung der Klassen einen auf die Bedürfnisse aller zugeschnittenen Unterricht sehr schwierig gestaltet. Unseres Erachtens ist daher eine bessere Ausdifferenzierung der Angebote nach Zielgruppen zu empfehlen, könnte doch bei einer homogeneren Zusammensetzung der Angebote bzw. der Klassen gezielter auf die spezifischen Problemlagen und Lernbedürfnisse der einzelnen Jugendlichen eingegangen werden. Dabei sind wir uns bewusst, dass eine solche Ausdifferenzierung eine genügend grosse Anzahl potentieller Schülerinnen und Schüler voraussetzt.

Aufgrund einer ersten Auswertung der persönlichen Bemerkungen und Kommentare der Jugendlichen sowie der Lehrkräfte am Schluss der Befragung haben wir schliesslich den Eindruck gewonnen, dass sich in den Zwischenjahren effektiv z.T. sehr schwierige, insbesondere auch sprachlich äusserst schwache Jugendliche befinden. So war z.B. der grösste Teil der SchülerInnen, und zwar ob SchweizerIn oder AusländerIn, nicht in der Lage, einen einfachen Satz ohne Orthographiefehler zu schreiben. Es war zudem die Rede von Drogenproblemen, von belastenden Nachrichten aus den Heimatländern der AusländerInnen, familiären und ökonomischen Problemen, von offen und teils handgreiflich ausgetragenen Nationalitätskonflikten in den Klassen etc. Viele Mädchen beklagen sich in ihren Kommentaren zudem über die 'gelangweilten, aggressiven und einen gewinnbringenden Unterricht systematisch störenden Jungen'. Auch die LehrerInnen weisen teilweise mit deutlichen Worten auf solche problematischen Eigenheiten der Jugendlichen hin. So empfinden es viele von ihnen als bedenklich, wie schlecht die Muttersprache beherrscht wird, wie demotiviert und uninteressiert viele Jugendliche seien, wie schlecht sie mit ihren MitschülerInnen umgehen könnten.

Diese Hinweise auf die für viele Lehrkräfte und ebenfalls viele SchülerInnen schwierigen Merkmale der Population bzw. der Unterrichtssituation müssen unseres Erachtens mit bedacht werden, wenn ein Urteil über Zwischenjahre und deren Erfolge gefällt wird.

Fazit zur Bewertung der Zwischenjahre:

- Unsere Ergebnisse zu den Fragen, die wir SchülerInnen und LehrerInnen von Zwischenjahren zu deren Nutzen - und demzufolge Wert - gestellt haben, weisen deutlich darauf hin, dass die Wertung der Wirksamkeit solcher Angebote alleine aufgrund der Betrachtung ihrer Erfolgsquoten nicht korrekt ist. Vielmehr scheint die Mehrheit der Jugendlichen einen Nutzen aus Brückenjahren zu ziehen, der nicht direkt mit Erfolg oder Misserfolg beim Anschluss an die weiterführende Ausbildung gleichzusetzen ist: ob eine einzelne Schülerin, ein einzelner Schüler in dieser Hinsicht vom Brückenjahr profitiert hat, sagt nicht schlüssig voraus, ob er oder sie auch das Zwischenjahr insgesamt positiv beurteilen wird. Auch Jugendliche ohne erfolgreichen Anschluss geben an, das Zwischenjahr habe ihnen insgesamt viel gebracht. Ueber 80% aller Befragten sagen, sie hätten schulisch viel gelernt, praktisch viel gelernt haben gar 90% aller Schülerinnen! Auch die Lehrkräfte sind mehrheitlich der Ansicht, der grösste Teil ihrer SchülerInnen habe Nutzen aus dem Jahr gezogen – selbst wenn aus einzelnen Klassen praktisch niemand den Anschluss an die Sekundarstufe II geschafft hat.
- Diese Ergebnisse machen es unserer Ansicht nach zwingend, Zwischenjahre (wieder) vermehrt anhand ihres Wertes, ihres Nutzens auch für die Bildung, Reifung und Stabilisierung ihrer TeilnehmerInnen zu beurteilen, anstatt einzig ihre Erfolgsquoten im Blick zu haben. Wie sich am Beispiel der Integrationskurse schön zeigen lässt, müssten diese nur aufgrund ihrer Erfolgsquoten als wenig wirksam – und damit nicht weiter zu unterstützen – abqualifiziert werden. Dass eine solche Wertung unhaltbar ist, scheint uns klar: es wäre von diesen Angeboten Unmögliches verlangt, wollte man ihnen angesichts der mehrfach schwierigen Ausgangslage ihrer TeilnehmerInnen dieselbe Messlatte setzen, wie allen anderen Brückenangeboten.

- Um die differentielle Wirksamkeit und den Nutzen, den verschiedene Angebote ihren je verschiedenen TeilnehmerInnen verschaffen, zu beurteilen, sind demzufolge mehr und andere Indikatoren heranzuziehen, als ihre Erfolgsquoten (im Sinn von 'Finden eines Ausbildungsplatzes'). Ein erster Schritt dazu dürfte darin bestehen, die je unterschiedlichen Zielsetzungen und Zielgruppen verschiedener Angebotstypen klarer und präziser herauszuarbeiten, um auf diesem Hintergrund die richtigen Indikatoren für die jeweiligen Angebote zu definieren.
- Angesichts der kurz umrissenen problematischen Merkmalen von Klassen, bzw. Schülerinnen und Schülern in Zwischenjahren erstaunt doppelt, wie gut diese in allen unseren bisherigen Auswertungen abschneiden: insbesondere die überwiegend positiven Urteile der Jugendlichen über die Zwischenjahre sowie deren insgesamt sehr sorgfältiges und bereitwilliges Antwortverhalten anlässlich der Befragung waren auf dem Hintergrund der teilweise sehr ‚schwierigen‘ Population nicht unbedingt zu erwarten gewesen.
- Alles in Allem verstärkt dieser letzte Befund noch unseren Eindruck, wonach in Brückenangeboten unter teils schwierigen Bedingungen eine beachtliche Leistung, sowohl durch die Jugendlichen, als auch durch ihre Lehrkräfte, erbracht wird.

4. Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Anlass der vorliegenden Studie war die vergleichende Überprüfung der Wirksamkeit von Brückenangeboten, wie sie auch aus den Sondermitteln des LSB I in den letzten 2 Jahren gefördert worden sind. Aus unserer Untersuchung sollten sich Hinweise auf die Ausgestaltung einer sinnvollen Förderungspraxis im Bereich dieser speziellen Bildungs- und Vermittlungsstufe zwischen Volksschule und Sekundarstufe II ergeben. In diesem abschliessenden Kapitel rufen wir die wesentlichsten Ergebnisse der Studie in Erinnerung (die einzelnen Ergebnisse sind an den entsprechenden Kapitelenden zusammengefasst) und ziehen daraus Schlüsse im Hinblick auf die weitere Ausgestaltung der Förderungspraxis im Bereich der Zwischenjahre einerseits, auf dringenden weiteren Forschungsbedarf andererseits.

Brückenangebote stehen viel stärker als alle anderen Bildungsangebote unter dem Primat der Verwertbarkeit, d.h. sie haben ihren AbsolventInnen in erster Linie die Chance auf einen Eintritt in eine geregelte (Berufs)ausbildung zu erhalten. Die meisten 'unserer' 1200 Jugendlichen (48%) nehmen denn auch an einem Zwischenjahr ganz gleich welchen Typs teil, weil sie trotz mehrheitlich beachtlichen Anstrengungen keinen 'richtigen' Ausbildungsplatz finden konnten. Es liegt somit nahe, den Erfolg bzw. die Wirksamkeit von Zwischenjahren in erster Linie daran zu messen, ob sie ihren TeilnehmerInnen erfolgreich einen Anschluss an die postobligatorische Erstausbildung vermitteln. Im Zentrum der vorliegenden Studie standen denn auch die folgenden Fragen:

- *Wie hoch sind die durchschnittlichen Erfolgsquoten verschiedener Typen von Zwischenjahren?*
- *Unterscheiden sich diese Quoten je nach Angebotstyp? D.h. lassen sich erfolgreiche und weniger erfolgreiche Angebotsformen bezeichnen?*
- *Oder unterscheiden sich vielmehr verschiedene TeilnehmerInnengruppen hinsichtlich ihrer Anschlussquoten? Lassen sich erfolgreiche und weniger erfolgreiche AbsolventInnen-Gruppen unterscheiden?*

Unsere Ergebnisse lassen die folgenden Antworten auf diese Fragen zu:

- Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Zwischenjahren finden zu 70% erfolgreich Anschluss an die Sekundarstufe II, d.h. eine Anlehr- oder Lehrstelle oder einen schulischen Ausbildungsplatz. 14% aller AbsolventInnen münden im Anschluss in ein weiteres Zwischenjahr ein, während 4% als Ungelernte arbeiten gehen. 11% schliesslich wissen unmittelbar vor Schulschluss noch nicht, was sie im Anschluss tun werden.
- Die Angebote der 5 verschiedenen Typen (10. Schuljahre, Berufswahljahre, Werkjahre, Vorlehren, Integrationskurse) sind mehr oder weniger gleich erfolgreich bei der Vermittlung ihrer AbsolventInnen in die weiterführende Ausbildung: Werkjahre (78%), 10. Schuljahre (75%) und Vorlehren (73%) sind die 3 'erfolgreichsten' Angebotsformen und unterscheiden sich statistisch nicht voneinander. Die Berufswahljahre schneiden mit einer Erfolgsquote von durchschnittlich 65% etwas schlechter ab, statistisch signifikant schlechter als Werkjahre und 10. Schuljahre. Die Integrationskurse schliesslich fallen mit einer signifikant schlechteren Anschlussquote als alle anderen Angebotstypen auf: sie sind nur in 45% der Fälle erfolgreich. Die Integrationskurse dürfen jedoch, angesichts ihrer speziell schwierig zu vermittelnden TeilnehmerInnengruppe (AusländerInnen mit wenigen oder gar keinen Schuljahren in der Schweiz) nicht einfach mit den 4 anderen Typen verglichen werden!
- Die ausser im Fall der Integrationskurse insgesamt bescheidenen Unterschiede in den Erfolgsquoten werden durch die Unterschiede zwischen den Anschlussquoten

der einzelnen Angebote innerhalb eines Typs bei weitem übertroffen: die 'schlechteste' Vorlehre ist z.B. nur für 52% ihrer AbsolventInnen erfolgreich, die 'beste' für 100%. Ebenso vermitteln das 'beste' Berufswahljahr 100%, der 'beste' Integrationskurs 90% seiner AbsolventInnen erfolgreich weiter, gegenüber nur 31% bzw. 18% im 'schlechtesten' Fall. Die insgesamt tieferen Anschlussquoten der Typen 'Berufswahljahr' und 'Integrationskurs' kommen demnach durch diese Tiefstwerte einzelner Angebote in der Gruppe zustande. Alles in Allem sind die Unterschiede zwischen den Anschlussquoten der einzelnen Angebote in einer Gruppe viel grösser, als die Differenzen zwischen den Gruppen. Dieses Ergebnis belegt, dass die je spezifische Beschaffenheit bzw. Qualität des je einzelnen Angebotes wesentlicher ist, als seine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Typus. Somit bestätigt sich die Hypothese, wonach es systematisch erfolgreichere und weniger erfolgreiche Formen von Brückenangeboten gebe, nicht!

- In dieselbe Richtung weist der Befund, wonach verschiedene Teilnehmergruppen systematisch unterschiedlich erfolgreich sind, wenn es darum geht, Anschluss an die Sekundarstufe II zu finden. Diese Unterschiede bestehen in allen 5 Angebotstypen und sind demnach nicht von der Angebotsform abhängig:
 - ♦ Frauen haben insgesamt die signifikant tieferen Anschlussquoten als die Männer, und zwar mit Ausnahme der Integrationskurse in allen Formen von Zwischenjahren! Besonders ausgeprägt ist dieser Unterschied ausgerechnet im Fall der rein schulischen 10. Schuljahre: diese vermitteln nur 64% ihrer Schülerinnen, aber 93% ihrer Schüler erfolgreich in die Sekundarstufe II. Dieser Befund hat uns in seiner Deutlichkeit überrascht, wie es auch nicht der Erwartung entspricht, dass er ausgerechnet für die Integrationskurse nicht gilt: dort haben die Frauen gar die (wenn auch nicht signifikant) höhere Erfolgsquote!
 - ♦ Ausländerinnen und Ausländer haben ebenfalls im Schnitt weniger häufig erfolgreich Anschluss nach dem Zwischenjahr. Dieses Ergebnis gilt im Unterschied zur Geschlechterdifferenz jedoch nicht für alle Formen von Zwischenjahren gleich: in Vorlehren sind AusländerInnen ebenso erfolgreich, wie SchweizerInnen (72% zu 71%), während dasselbe Verhältnis in Werkjahren ein ausgeprägtes Missverhältnis ist: dort haben nur 58% aller AusländerInnen einen Anschluss gefunden, gegenüber 88% der SchweizerInnen! Denselben Vergleich für die Integrationskurse anzustellen, machte verständlicherweise keinen Sinn.
 - ♦ Es ist nicht der Ausländerstatus alleine, der sich auf Erfolg oder Misserfolg der TeilnehmerInnen auswirkt: am schlechtesten gelingt es denjenigen AusländerInnen, Anschluss zu finden, die erst seit sehr kurzer Zeit in der Schweiz und somit kaum oder gar nicht hier zur Schule gegangen sind. Diese finden sich fast alle in den Integrationskursen. Erst den AusländerInnen, die 8 und mehr Jahre in der Schweiz sind, also ihre ganze Schulzeit hier verbracht haben, gelingt es statistisch gesehen ebensogut wie den SchweizerInnen, im Anschluss an die Zwischenjahre in die Berufsausbildung überzutreten.

Fazit:

Alle unsere Ergebnisse weisen darauf hin, dass letztlich nicht die Form des Angebotes für Erfolg oder Misserfolg hinsichtlich eines Anschlusses entscheidend ist, sondern vielmehr die spezifische Beschaffenheit des je einzelnen Angebotes sowie bestimmte Merkmale, insbesondere Geschlecht, Herkunft und Dauer des Aufenthaltes in der Schweiz, der Schülerinnen und Schüler! So gesehen kann man sagen, dass es letztlich keine wesentliche Rolle spielt, welche Form von Zwischenjahr ein Schüler oder eine Schülerin absolvieren – dagegen eine grosse Rolle, an welchem spezifischen Angebot er oder sie teilnehmen, ob sie männlich, weiblich, Schweizer oder Ausländer und dabei schon lange in der Schweiz sind! Des weiteren scheint es ebenfalls einen Einfluss auf die Anschlusschancen der einzelnen SchülerInnen zu haben, ob sie genau wissen, welchen

Beruf sie einmal ergreifen wollen bzw. ob ihnen dies im Verlauf des Zwischenjahres klar(er) wird.

Insgesamt klären diese Faktoren jedoch nur rund 12% der Varianz der individuellen Anschlussquoten auf! Dies bestätigt nachdrücklich den Bedarf nach der weiteren Erforschung derjenigen Kombinationen von Merkmalen von Brückenangeboten und deren TeilnehmerInnen, die die individuellen Chancen auf einen Anschluss an die nachobligatorische (Berufs)Ausbildung tatsächlich und systematisch erhöhen.

Empfehlungen:

Aufgrund dieser Ergebnisse können wir somit nicht, oder zumindest noch nicht, empfehlen, in Zukunft primär oder gar nur noch bestimmte Formen von Zwischenjahren, z.B. solche mit hohem Praxisanteil, zu fördern! Der Nachweis, welche Faktoren die Anschlusschancen von Jugendlichen in Zwischenjahren systematisch erhöhen, muss dafür erst noch erbracht werden. Unseres Erachtens sollten die folgenden Überlegungen bzw. Arbeitsschritte im weiteren Verlauf im Vordergrund stehen:

- Wir haben gezeigt, dass Zwischenjahre, unabhängig von ihrer formalen Ausgestaltung, das Potential haben, bis zu 100% ihrer SchülerInnen erfolgreich in die weiterführende Ausbildung zu vermitteln. Umgekehrt haben wir den Nachweis erbracht, dass einzelne Angebote sowohl im Vergleich mit dem Gesamtsample aller Zwischenjahre, als insbesondere auch im Vergleich mit den anderen Angeboten desselben Typs ausgesprochen tiefe Erfolgsquoten aufweisen und somit ihr Wirksamkeitspotential nicht optimal ausschöpfen: hier sind die Träger solcher Angebote gefordert! Diese haben zu überprüfen, welche Eigenheiten ihres jeweiligen Angebotes zur Erklärung solcher relativer 'Misserfolge' beitragen. Die durchschnittlichen Erfolgsquoten ihres Referenztypus müssen ihnen dabei als 'Benchmark' dienen.
- Diese Bemühungen der Träger von Brückenangeboten sollten durch weitere Forschung unterstützt werden: so ist anhand der mit der vorliegenden Studie geschaffenen Datenbasis weiter zu untersuchen, welche spezifischen Merkmale speziell erfolgreiche und nicht erfolgreiche Brückenangebote aufweisen. Solche je angebotsspezifische Merkmale können helfen, die differentielle Wirksamkeit von Zwischenjahren aufzuklären. Wir denken dabei an Aspekte wie die lokalen bzw. regionalen Gegebenheiten eines Angebots (z.B. Ausbildungsstellen- und Arbeitsmarkt), Kontakte zur lokalen Wirtschaft, den persönlichen Einsatz der Lehrkräfte, spezifische Fächerkombinationen, Zusammensetzung der einzelnen Klasse etc. Der nächste Forschungsschritt hat somit auf der Ebene des je einzelnen Angebotes zu erfolgen.
- Unmittelbaren Handlungsbedarf sehen wir ebenfalls in Bezug auf die überraschend schlechteren Anschlusschancen der Frauen in Zwischenjahren – allerdings ohne dabei eine griffige Empfehlung abgeben zu können! Offensichtlich jedoch müssen Zwischenjahre – mit Ausnahme der diesbezüglich nicht auffälligen Integrationskurse – sich gezielter mit der Förderung ihrer Schülerinnen auseinandersetzen. Warum Frauen in Zwischenjahren vergleichsweise deutlich schlechter wegkommen, als Männer, kann bisher nicht schlüssig beantwortet werden, womit weiterer Forschungsbedarf begründet ist.
- Dass die AusländerInnen schliesslich die durchschnittlich geringere Anschlussquote aufweisen, als die SchweizerInnen, hat uns – obwohl es selbstverständlich stossend ist – nicht erstaunt. Hier überrascht vielmehr, dass dieser Befund nicht durchgängig gilt: so haben z.B. SchweizerInnen und AusländerInnen in Vorlehren dieselben Anschlusschancen, während AusländerInnen in Werkjahren zu 30% weniger Anschluss

an die Berufsbildung haben, als SchweizerInnen! Ausserdem sei hier daran erinnert, dass es einzelnen Integrationskursen gelingt, 90% ihrer AbsolventInnen in die Berufsbildung zu vermitteln. Die durchschnittlich tiefe Anschlussquote dieses Angebotstyps darf somit nicht als Kriterium genommen und anhand dessen ein schlechtes Urteil über die Wirksamkeit von Integrationskursen gefällt werden: im Gegenteil ist festzuhalten, dass diese Angebote angesichts schwierigster Ausgangslagen im Einzelfall erstaunliche Erfolge aufweisen! Auch hier drängt sich einerseits auf, diese Ergebnisse auf der Ebene des einzelnen Angebotes weiter zu erforschen. Andererseits müssen die besten, sprich erfolgreichsten, Zwischenjahre hier als 'Benchmark' für die anderen, weniger erfolgreichen gelten.

Wir schliessen diesen Bericht mit einigen Bemerkungen bzw. Empfehlungen für die weitere Ausgestaltung des Bereichs der Zwischenjahre, die nicht in erster Linie deren Wirksamkeit im Sinn der erfolgreichen Vermittlung der AbsolventInnen in die Sekundarstufe II betreffen. Brückenangebote leisten mehr und anderes als 'nur' das:

- Auch unabhängig davon, ob sie im Anschluss in eine Lehre oder Schule übertreten (können), bewerten die AbsolventInnen von Zwischenjahren diese überwiegend und deutlich als nützlich und wertvoll im Hinblick auf ihre persönliche Entwicklung: so findet die Mehrheit, sie hätten schulisch und praktisch viel gelernt, das Zwischenjahr sei genau das Richtige für sie gewesen und dieses habe ihnen mehr gebracht, als sie erwartet hätten. Die Lehrkräfte stimmen diesem Urteil zu, indem auch sie finden, der grösste Teil ihrer SchülerInnen habe, auch unabhängig von einem erfolgreichen Anschluss, persönlich profitiert. Diese Ergebnisse liefern unserer Ansicht nach einen deutlichen Beweis dafür, dass Brückenangebote für die teilnehmenden Jugendlichen auch dann einen Wert haben, wenn sie ihnen keinen direkten Anschluss an die berufliche Erstausbildung, namentlich einer Lehrstelle, bringen.
- Dieser Befund wiederum spricht unseres Erachtens dafür, Zwischenjahre nicht einzig und allein unter dem Aspekt ihrer Erfolgsquoten zu evaluieren, sondern sich wieder vermehrt auf ihren Wert für die persönliche (Nach)Bildung, Orientierung und Entwicklung der jugendlichen Teilnehmerschaft zu besinnen.
- Damit ist auch die Aufforderung verbunden, die Zielsetzungen der jeweils verschiedenen Angebote besser, präziser zu definieren: Zwischenjahre nur anhand des Indikators ‚Erfolgsquote‘ zu beurteilen, ist insbesondere dann unangemessen, wenn die Vermittlung eines Anschlusses gar nicht erstes Ziel eines Brückenangebotes ist.
- Eine präzisere Zieldefinition trägt nicht nur dazu bei, dass das jeweilige Zwischenjahr am richtigen Zielkriterium gemessen werden kann, sondern würde auch eine genauere Bezeichnung der jeweiligen Zielgruppe erlauben: aus unserer Befragung der Lehrkräfte wie auch aus einzelnen Bemerkungen der Jugendlichen geht hervor, dass die oft sehr heterogene Zusammensetzung der Klassen hinsichtlich Teilnahmemotiven, schulischen Ausgangslagen, Lernwillen etc. einen für alle Teile gewinnbringenden Unterricht erheblich erschwert.
- Aus einer präziseren Zieldefinition könnte auch eine genauere, gezieltere Ausgestaltung der Lehrpläne resultieren: wir haben anlässlich unserer Befragung den Eindruck gewonnen, dass die verschiedenen Zwischenjahre in etwa alle dieselben Inhalte und Themen bearbeiten und einzig die betrieblichen bzw. praktischen Anteile am Curriculum je nach Form deutlich variieren. Hier ist zu fragen, ob klarere Profile der Zwischenjahre nicht gewinnbringender wären. So wären z.B. Angebote, die dem Nachholen und 'Pauken' von Schulstoff dienen, deutlich abzugrenzen von Berufswahl- bzw. Orientierungsjahren und diese wiederum von klar berufsfeldbezogenen

Vorbereitungs- und Uebungsjahren. Einerseits würde dies den Schülerinnen und Schülern eine gezieltere Auswahl des für ihre Bedürfnisse passenden Angebotes erleichtern. Andererseits könnte damit auch den Anbietern von Lehrstellen, somit den 'Abnehmern' von AbsolventInnen der Zwischenjahre die Orientierung darüber, was solche Auszubildende an zusätzlichen Erfahrungen und Kompetenzen aus dem Zwischenjahr mitbringen, erleichtert werden.

- Und schliesslich würde die klarere, präzisere Definition von Zielsetzungen, Zielgruppen und Inhalten von Brückenangeboten auch als Basis für die dringend gebotene Präzisierung und Vereinheitlichung der Angebotsbezeichnungen dienen. Dass solche einheitlichen und damit aussagekräftigen Angebotsbezeichnungen weitgehend fehlen, mussten wir bei unserem Versuch, uns einen Ueberblick über den gesamten Bereich der Zwischenjahre zu verschaffen, feststellen und nehmen an, dass dieser Umstand auch den interessierten Schülerinnen und Schülern, ihren Eltern und Beratungspersonen die Auswahl eines geeigneten Brückenangebotes erschwert.